

# **Die Billunger und ihre Klöster Beispiele zu den weitläufigen Verbindungen im frühmittelalterlichen Sachsen**

von

NATHALIE KRUPPA, Göttingen

Die Missionierung des sächsischen Landes begann bereits im späten 7. und im 8. Jahrhundert. Dabei war Friesland das erste Ziel sowie, kurz danach, die westfälischen und engrischen Teile Sachsens, also die Gebiete westlich der Weser. Die eigentliche Sachsenmission setzte erst unter den Karolingern ein. Die Sachsenkriege Karls des Großen, die dieses Ziel verfolgten, sind bekannt.

Gegen Ende des 8. Jahrhunderts begann sich in Sachsen eine kirchliche Struktur zu entwickeln, gemischt aus Missionsmittelpunkten wie Meppen oder Visbeck und den ersten Bistümern. Dabei erfolgten die Bistumsgründungen von West nach Ost. Die ältesten sächsischen Bistümer sind Münster, Osnabrück, Paderborn, Minden und Bremen, die alle vor der Wende zum 9. Jahrhundert entstanden sind. Die genauen Gründungsvorgänge sowie eine detaillierte Datierung sind dennoch häufig unklar. Nach der Jahrhundertwende wurden weitere sächsische Bistumssitze eingerichtet: Hildesheim, Verden, Hamburg und Halberstadt. Auch hier sind die genauen Vorgänge im Einzelnen undeutlich, aber um 815/16 waren diese Bistümer etabliert.<sup>1</sup> Die ebenfalls sächsischen Bistümer Magdeburg, Merseburg und Naumburg sind erst Gründungen der Ottonenzeit. Gleichzeitig entstanden die ersten Klöster Sachsens, von denen u.a. die in Brunshausen/Gandersheim (822/828), Erfurt (um 741), Hameln (802/812), Hethis/Corvey (815), Meppen (780/800), Mündehorst/Herford (um 789), Ohrdruf (725), Osterwieck (781), Visbeck (780/814), Verden (799/801), zu den

---

<sup>1</sup> HANS PATZE, Mission und Kirchenorganisation in karolingischer Zeit, in: Geschichte Niedersachsens 1: Grundlagen und frühes Mittelalter, hg. von DEMS. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36) <sup>2</sup>1985, S. 653-712 und BERND ULRICH HUCKER, Sachsen, Franken und die christliche Mission, in: Niedersächsische Geschichte, hg. von DEMS., ERNST SCHUBERT, BERND WEISBROD, 1997, S. 17-39; vgl. auch die verschiedenen Beiträge in 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999, hg. von CHRISTOPH STIEGMANN, MATTHIAS WEMHOFF, 1999; CASPAR EHLERS, Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751-1024) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 231) 2007.

ältesten gehören.<sup>2</sup> Neben den Domklöstern bildeten vor allem Kanonissenstifte eine der Hauptstützen der frühmittelalterlichen sächsischen Klosterlandschaft.<sup>3</sup> Getragen wurden diese Klosterstiftungen – anders als die Bistumsgründungen – neben der königlichen Familie der Ottonen vor allem vom sächsischen Adel. Dieser ist für das Frühmittelalter schwer zu fassen, von Familien im engeren, heutigen Sinne, kann man in diesem Zeitraum noch nicht ausgehen. Sippen und Verwandtschaftsgruppen ohne genauere Kenntnis der eigentlichen Verwandtschaftsbeziehungen zueinander bilden die Grundlage, mit der der Historiker arbeitet; zu diesen gehören neben den Liudolfingern/Ottonen beispielsweise die Liudgeriden oder auch die Widukinde/die Nachfahren Widukinds sowie eben auch die Billunger.<sup>4</sup>

Klostergründungen konnten zwei verschiedenen Zwecken dienen: der wichtigste war das memoriale Gedenken an die Stifter und ihre Familie, häufig durch das verehrte Stiftergrab an einer Stelle in der Klosterkirche herausragend markiert. Auch als Bestattungsort der Stifterfamilie hatten sie eine wichtige Funktion. Zum zweiten konnten Klöster und Stifte auch als Herrschaftsmittel – gern auch in vom Zentrum der Herrschaft entfernteren Gebieten – dienen. Über das Instrument der Vogtei hatten die Gründerfamilien und ihre Nachfolger einen Zugriff auf das Kloster und seine Güter. Über die Funktion der Leitung des Klosters – Abt/Äbtissin – war der Zugriff direkter. Der/die Leiter konnten zudem das Gedenken an die Familie fördern und organisieren. Von daher waren Kloster- und Stiftsgründungen für die Familien von enormer Bedeutung.

Die folgenden Überlegungen zeigen das weitgespannte Beziehungsgeflecht der Billunger bzw. ihrer Vorfahren zu den verschiedenen sächsischen geistlichen Kommunitäten, vor allem von Klöstern und Stiften. Einen Schwerpunkt bilden die

---

<sup>2</sup> NATHALIE KRUPPA, Die Klosterlandschaften der Herzogtümer Braunschweig-Lüneburg und Schlesien, in: Niedersachsen – Niederschlesien. Der Weg beider in die Geschichte, hg. von WOJCIECH MROZOWICZ, LESZEK ZYGMER, 2005, S. 47-82, hier S. 47-50; CASPAR EHLERS, Franken und Sachsen gründen Klöster. Beobachtungen zu Integrationsprozessen des 8.-10. Jahrhunderts am Beispiel von Essen, Gandersheim und Quedlinburg, in: Gandersheim und Essen. Vergleichende Untersuchungen zu sächsischen Frauenstiften, hg. von MARTIN HOERNES, HEDWIG RÖCKELEIN (Essener Forschungen zum Frauenstift 4) 2006, S. 11-31, hier S. 13-17; EHLERS, Integration (wie Anm. 2) passim und S. 455-461 (Tabelle).

<sup>3</sup> EHLERS, Integration (wie Anm. 1) passim; HEDWIG RÖCKELEIN, Bairische, sächsische und mainfränkische Klostergründungen im Vergleich (8. Jahrhundert bis 1100), in: Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee, hg. von EVA SCHLOTHEUBER, HELMUT FLACHENECKER, INGRID GARDILL (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235; Studien zur Germania Sacra 31) 2008, S. 23-55.

<sup>4</sup> Zu sächsischen Sippen/Familien siehe u.a. HANS JÜRGEN WARNECKE, Sächsische Adelsfamilien in der Karolingerzeit, in: 799. Kunst und Kultur (wie Anm. 1) S. 348-355.

Gründungen, aber auch der Nachweis von Bestattungsorten; das Instrument der Vogtei spielt ebenfalls eine Rolle.

Historisch erstmalig greifbar werden die ‚Billunger‘ im Jahre 936, als Otto I. Hermann ‚Billung‘ den Oberbefehl auf dem Redarierzug (*principes militiae*) – in Nachfolge Bernhards († 935), eines mutmaßlichen Verwandten,<sup>5</sup> – übertrug und damit – wahrscheinlich – auch den Grenzschutz im nördlichen Sachsen. Als Markgraf ist Hermann allerdings erst 953 belegt. Seine Ernennung, die in den königlichen Quellen anfangs mit dem Titel *marchio* oder *comes* umschrieben wird, führte zum Widerstand sächsischer Adliger, unter denen sich auch Hermanns älterer Bruder Wichmann befand. Nach 953 vertrat Hermann mehrfach Otto I. in Sachsen (*procuratio*), übernahm also – zeitlich begrenzt (?) – herzogliche Funktionen, ab dieser Zeit wird er auch in den Quellen mehrfach *dux* genannt.<sup>6</sup> Seine Nachkommen konnten über vier weitere Generationen das Herzogtum in Sachsen behalten.<sup>7</sup> 1106 starben die Billunger in männlicher Linie mit Herzog Magnus aus. Dieser hatte zwei Töchter, Wulfhild und Eilika, über die ihr Erbe an ihre Ehemänner, den Welfen Heinrich den Schwarzen und den Askanier Otto von Ballenstedt, gelangte.

---

<sup>5</sup> Zu Bernhard siehe unten S. 19f.

<sup>6</sup> Widukind von Corvey, *Sachsengeschichte*, in: *Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit*, neu bearb. von ALBERT BAUER, REINHOLD RAU (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe/Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 8) <sup>2</sup>1977, S. 3-231, hier S. 92 cap. II,4 und S. 42 cap. III,23; Adam von Bremen, *Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche*, in: *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches*, ed. WERNER TRILLMICH, RUDOLF BUCHNER (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 11) 1961, S. 137-499, hier S. 240 cap. II,8-10; HANS-WERNER GOETZ, *Das Herzogtum der Billunger – ein sächsischer Sonderweg?*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 66 (1994) S. 167-197, hier S. 168-170 sowie S. 189f.; ULRICH MATTEJET, *Art. Hermann Billung*, in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989) Sp. 2160f.; GERD ALTHOFF, *Die Billunger in der Salierzeit*, in: *Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung*, hg. von Stefan WEINFURTER, 1992, S. 309-329, hier S. 310-314; MATTHIAS BECHER, *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert* (*Historische Studien* 444) 1996, S. 251-299; ERNST SCHUBERT, *Geschichte Niedersachsens* 2,1 (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* 36) 1997, S. 155-165.

<sup>7</sup> Zu den Billungern als Herzöge siehe u.a. GOETZ, *Herzogtum* (wie Anm. 6); ALTHOFF, *Billunger in der Salierzeit* (wie Anm. 6) *passim*; SCHUBERT, *Geschichte Niedersachsens* (wie Anm. 6) *passim*; aber auch RUTH BORK, *Die Billunger. Mit Beiträgen zur Geschichte des deutsch-wendischen Grenzraumes im 10. und 11. Jahrhunderts*, Diss. phil. masch. Greifswald 1951, *passim*; HANS-JOACHIM FREYTAG, *Die Herrschaft der Billunger in Sachsen* (*Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas für Niedersachsen* 20) 1951, S. 8-23.

Hermann ‚Billungs‘<sup>8</sup> Eltern sind namentlich nicht bekannt, nach der späteren Chronik des Michaelisklosters in Lüneburg (aus der Zeit um 1229/33), Hermanns Gründung, hieß sein Vater ‚Billung‘, was sich aber nicht bestätigen ließ.<sup>9</sup> Einzelne Personen der früheren – vorherzoglichen Zeit – lassen sich dennoch zum Verband der ‚Billunger‘ zählen, wenn es auch schwierig ist, die Familie des 10./11. Jahrhunderts mit den verwandten, aber nicht einordnebaren Personen/-gruppen des 9. Jahrhunderts, die noch nicht als Familie der Billunger bezeichnet werden können, zusammenzufügen.<sup>10</sup> Hier wird, Althoff folgend, mit ‚Billungern‘ das Herzogsgeschlecht bezeichnet. Vor allem die Vorfahren Hermann ‚Billungs‘ sollten nicht als ‚Billunger‘ genannt werden.<sup>11</sup>

Unter den Vorfahren erlangen vor allem solche Personen Aufmerksamkeit, die „billungische Namen“ wie Wichmann, Hermann, Ekbert oder Bernhard tragen und in Gebieten belegt sind, die später sicher unter der Herrschaft der ‚Billunger‘ standen, wie beispielsweise ein Graf Hermann, der um 860 in Lesum belegt ist,<sup>12</sup> oder auch der Graf Ekbert, der von Kaiser Arnulf 892 66 Königshufen erhielt.<sup>13</sup> Sicherheit ist aber letztendlich nicht zu gewinnen, so dass man mit Althoff den Beginn der Lüneburger Memorialüberlieferung mit dem Beginn einer ‚Billunger‘-Familie, die sich in der Herzogsfamilie und ihrer Verwandten des Wichmann-Zweiges konzentriert, gleichsetzen könnte.

<sup>8</sup> Der „Nachname“ Billunger ist ein Kunstname, von der Forschung ausgewählt, um die Familie von anderen Adligen unterscheiden zu können. Ähnlich wie in anderen Fällen wie z.B. bei den „Ludowingern“ beruht er auf einen Personennamen, allerdings weniger auf einen tatsächlichen Leitnamen, sondern auf dem des in manchen Quellen genannten Vaters der ersten drei sicher bezeugten Billunger, Wichmann, Hermann und Amelung, Billung, siehe auch die folgende Anm. 9.

<sup>9</sup> *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis*, ed. LUDWIG WEILAND (MGH SS 23) 1874, S. 391-397, hier S. 394: ... *Hermanno viro egregio, filio comitis Billingii* ...; vgl. GERD ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 47) 1984, S. 38f. mit Anm. 145 und S. 399 G 53; siehe auch BORK, *Billunger* (wie Anm. 7) S. 13-29, und vor allem REINHARD WENSKUS, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 93) 1976, S. 178-247, bes. S. 241-247; ihm folgend EHLERS, *Integration* (wie Anm. 1) S. 178f.

<sup>10</sup> ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 14f.

<sup>11</sup> ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 128f.

<sup>12</sup> Ansgar, *Vita sancti Willehadi*, ed. GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 2) 1829, S. 378-390, hier S. 389. Später sind hier, im Wigimodia-Gau, billungische Grafschaftsrechte, namentlich Wichmanns d.Ä., nachgewiesen, MGH D O I S. 103-105 Nr. 16. Gräfin Imma († 1038), die Ehefrau Graf Liutgars, des Sohnes Hermann Billungs, die eine Schwester Bischof Meinwerks von Paderborn war, gilt als Besitzerin von Lesum, EKKART SAUER, *Emma (Imma) von Lesum*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 16 (1999) Sp. 453f. ([http://www.bautz.de/bbkl/e/emma\\_v\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/e/emma_v_1.shtml) [14.09.2007]); vgl. HANS-JOACHIM WINZER, *Die Grafen von Katlenburg (999-1106)*, Diss. phil. masch. Göttingen 1974, S. 149-151.

<sup>13</sup> MGH D Arn. S. 148f. Nr. 102 = Reg.Imp. 1,1 S. 756 Nr. 1874, MGH D Arn. S. 156f. Nr. 106 = Reg.Imp. 1,1 S. 758 Nr. 1878.

Den sichersten und schnellsten Zugriff auf die Billunger und vor allem auch auf ihre Vorfahren bietet das Necrolog des Lüneburger Klosters St. Michael, das die Rolle eines herzoglich-billungischen Hausklosters innehatte. Diese Handschrift, deren älteste Schichten bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen, ist über eine Abschrift in einem Kopialbuch des 13. Jahrhunderts erhalten geblieben, bis es 1943 im Hauptstaatsarchiv Hannover verbrannt ist. Die Auswertungen erfolgen also vor allem mit Hilfe der Edition von Anton Christian Wedekind.<sup>14</sup>

Wie erwähnt gehört die älteste Schicht in das 9. Jahrhundert an. Zu dieser sind vier Bischöfe und ein Laie eingetragen,<sup>15</sup> so dann einige Personen aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Zu diesen zählen u.a. drei Laien, Ekbert,<sup>16</sup> Mathilde und Hildegard,<sup>17</sup> die auch in der 931/32 angelegten – und auch erhaltenen – Abschrift eines Gandersheimer Necrologs aus St. Gallen<sup>18</sup> vorkommen und die somit auf die liudolfingisch-ottonische Familie hinweisen. Das korrespondiert mit der Annahme der Forschung, Wichmann d.Ä. wäre mit einer Schwester Königin Mathilde verheiratet gewesen.<sup>19</sup> Ferner wurden aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Kaiser Heinrich I. († 936) und Wichmann d.Ä. († 944) genannt sowie sieben Bischöfe.<sup>20</sup> Aus der

<sup>14</sup> Nekrologium Monasterii S. Michaelis, in: *Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters 3*, hg. von Anton Christian WEDEKIND, Hamburg 1836, S. 1-98; *Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg*, hg. von GERD ALTHOFF, JOACHIM WOLLASCH (MGH Libri memoriales et Necrologia NS 2) 1983; ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 46.

<sup>15</sup> Gunther von Hildesheim († um 834), Willirich von Bremen († 838), Liudrich von Bremen († 845) und Altfried von Hildesheim († 874) sowie ein Graf Bitti, siehe ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 66f., S. 71 sowie S. 299f. B 38, S. 309 B 73, S. 317 B 102, S. 318 B 106, S. 410 G 102.

<sup>16</sup> Dieser ist mutmaßlich identisch mit dem Grafen Ekbert, der 892 die große Schenkung von Kaiser Arnulf erhielt, MGH D Arn. S. 148f. Nr. 102, S. 156f. Nr. 106; ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 71f.; vgl. GUDRUN PISCHKE, *Die Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süplingenburg* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 29) 1984, S. 1f. Nrr. (0a), 1, 2, (4a), (5a), 6, vgl. auch ebd. S. 1 Nrr. (2a), 3, (3a), 4.

<sup>17</sup> ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 68f., S. 71f., S. 362f. K 4f., S. 390 G 15.

<sup>18</sup> GERD ALTHOFF, *Unerkannte Zeugnisse vom Totengedenken der Liudolfinger*, in: *Deutsches Archiv* 32 (1976) S. 370-404; nach der Untersuchung in *Adels- und Königsfamilien* änderte er seine Meinung bezüglich des dort genannten *Ekkepret*, den er ursprünglich für den gleichnamigen Osnabrücker Bischof hielt, Eckbert 860-887 Februar 01, s. ebd. S. 379 und DERS., *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 68 mit Anm. 254.

<sup>19</sup> Zu dieser Diskussion siehe unten Anm. 86.

<sup>20</sup> Adalgar von Hamburg-Bremen († 909), Hoger von Hamburg-Bremen († 917), Reginwart von Hamburg-Bremen († 918), Waldbert von Hildesheim († 919), Adelward von Verden († 933), Unwan von Paderborn († 935) und Unni von Hamburg-Bremen († 936), ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 68f., S. 301 B 42, S. 311f. B 82, S. 323 B 124, S. 326 B 137, S. 330 B 150, S. 331f. B 156, S. 339 B 184. Ferner ist nicht ausgeschlossen, dass der berühmte Historiograph Widukind von Corvey, bei dem eine Abstammung von den Widukind-Nachfahren angenommen wird, ebenfalls im Necrolog zum 3. Februar eingetragen ist, WEDEKIND, *Nekrologium* (wie Anm. 14) S. 10; ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 75f.

Zusammenstellung der Namen in den frühen Schichten des Necrologs und ihrer Interpretation lassen sich enge Verbindungen zu der Gruppe der ‚Nachfahren Widukinds‘ finden, denen auch in Lüneburg gedacht wurde. So kann man davon ausgehen, dass auch die ‚Billunger‘ ihre Vorfahren in dieser Gruppe hatten. Zudem hielten die Vorfahren der ‚Billunger‘ enge Kontakte zu den Liudolfingern und den frühen ottonischen Königen.<sup>21</sup>

Hermann ‚Billung‘ hatte zwei Brüder, den älteren Wichmann und Amelung, Bischof von Verden.<sup>22</sup> Durch die Bevorzugung Hermanns seitens Ottos I. herrschte zwischen beiden Zweigen der Familie, der Wichmannschen und der Hermannschen Linie, Unfrieden, der spätestens zur Zeit Bernhards II. befriedet wurde. Dabei betont Althoff – zu Recht –, dass, wenn es notwendig wurde, so im Fall von Vormundschaften oder in anderen Belangen der Sippe, die Zusammengehörigkeit der beiden Linien bewusst und vor allem „nicht zerstört“ war.<sup>23</sup>

Die ‚billungischen‘ Güter umfassten einen großen Teil Sachsens, mit den Zentren um Lüneburg – im Bardegau – sowie im Marstem-, Tilithi- und Wethigau, ergänzt durch Streubesitz und kleinere Herrschaftszentren, vor allem im Minden-Herforder Raum, aber auch im Raum zwischen Hamburg und Bremen.<sup>24</sup> Zusätzlich muss man zu den bekannten Gütern der ‚Billunger‘ auch ihre Klosterstiftungen sowie ihre Klostervogteien betrachten, die diesen Raum ebenfalls umgriffen und zum Teil sogar vergrößerten – vor allem wenn man die „älteren Billunger“, also die billungischen Vorfahren, und die weitgehend genealogisch ungeklärte Wichmann-Linie mit beachtet.

Die historisch greifbaren Billunger, die Herzogsfamilie und der Seitenzweig der Wichmannschen Linie, treten mit Hermann Billung († 973) und seinem älteren Bruder Wichmann d.Ä. († 944?) sowie ihren Bruder Bischof Amelung von Verden († 962) auf. Die Wichmannsche Linie ist alles in allem nicht so gut zu verfolgen, dennoch

<sup>21</sup> ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 64-77, S. 130f. Zu den sogenannten frühen „Billungern“, wobei hier eher die „Billinge“ gemeint waren, siehe SABINE KRÜGER, Studien zur sächsischen Grafchaftsverfassung im 9. Jahrhundert (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 19) 1950, S. 79-84; vgl. WENSKUS, Sächsischer Stammesadel (wie Anm. 9) S. 178-247, passim

<sup>22</sup> Zu diesem siehe *Chronicon episcoporum Verdensium* (Die Chronik der Verdener Bischöfe), hg., kommentiert und übersetzt von THOMAS VOGTHERR, mit einem kunsthistorischen Beitrag von STEPHAN KEMPERDICK (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der Ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 10) 1998, S. 72.

<sup>23</sup> WEDEKIND, Nekrologium (wie Anm. 14) S. 1-98; ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 38-42, S. 77-94; Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg (wie Anm. 14) S. XXXV-XXXVII.

<sup>24</sup> FREYTAG, Billunger (wie Anm. 7) passim; PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) Karte; vgl. auch GOETZ, Herzogtum (wie Anm. 6) S. 176-180.

lassen sich einige Personen den Nachkommen Wichmanns d.Ä. zuzuordnen.<sup>25</sup> Wichmann selbst war mit einer Verwandten (Schwester?) der Königin Mathilde verheiratet<sup>26</sup> und hatte zwei Kinder, Wichmann d.J. († 967) und Ekbert den Einäugigen († 944). Als weitere mögliche bzw. wahrscheinliche Kinder werden Bischof Bruno von Verden († 976) und Hathwig († 1014) angesehen, von denen Hathwig zunächst mit Siegfried († 959), dem Sohn Markgraf Geros, verheiratet war und dann Äbtissin in dem geronischen Kanonissenstift Gernrode wurde. Während für Wichmann d.J. keine Kinder bekannt sind, hatten Ekbert und seine unbekannte Frau mindestens einem Sohn, Wichmann III. († 1016), der wiederum einen Sohn hatte.

Die Hermannsche Linie der Billunger lässt sich besser greifen. Hermann Billung selbst war zwei Mal verheiratet (Oda und Hildesuith) und hatte vier sicher belegte Kinder sowie eine wahrscheinliche Tochter. Herzog Bernhard I. († 1011) setzte die Familie fort, seine Schwestern waren mit sächsischen und anderen Hochadligen bzw. Reichsfürsten verheiratet: Mathilde († 1008) ehelichte zuerst Graf Balduin III. von Flandern († 962) und nach seinem Tod Herzog Gottfried von Lothringen († nach 997/1002); ihre Schwester Suanhild († 1014) war zunächst mit dem Markgrafen Thietmar der Nordmark († nach 979) und dann mit dem Markgrafen Ekkehard von Meißen († 1002) verheiratet; die – vermutete – Schwester Imma war Äbtissin in Herford.<sup>27</sup> Ein weiterer Bruder, Liudger († 1011) war zwar mit der Immerdingerin Emma († 1038) verheiratet, sie hatten aber anscheinend keine Kinder. Bernhards I. Ehefrau, Hildegard von Stade († 1011), verband die im Bardegau angesiedelten Billunger mit den nordsächsischen Grafen von Stade, den Udonen.<sup>28</sup> Aus dieser Ehe entsprangen drei Kinder, Herzog Bernhard II. († 1059), Godesti († ca. 1040), Äbtissin in Herford und Metelen,<sup>29</sup> sowie eine Nonne Imma. Auch ein Graf Thietmar († 1048) gilt als ein möglicher Sohn Bernhards I.<sup>30</sup> So wie die Ehe seines Vaters die Verbindungen nach Norden ausbaute, tat dies die Ehe Bernhards II. mit Eila/Eilica

<sup>25</sup> Nach SCHUBERT, Geschichte Niedersachsens (wie Anm. 6) passim sowie S. 158 und S. 180 (Stammtafeln); BORK, Billunger (wie Anm. 7) und weitere in Anm. 6 genannte Literatur.

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 86.

<sup>27</sup> Zu ihr siehe auch weiter unten S. 28f.

<sup>28</sup> RICHARD GEORG HUCKE, Die Grafen von Stade 900-1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz der sächsischen Udonen, 1956; MICHAEL HOHMANN, Das Erzstift Bremen und die Grafschaft Stade im 12. und frühen 13. Jahrhundert, in: Stader Jahrbuch (Archiv) 59 (1969) S. 49-118; Heinz-Joachim SCHULZE, Die Grafen von Stade und die Erzbischöfe von Bremen-Hamburg vom Ausgang des 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, in: Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser 2, hg. von HANS-ECKHARD DANNENBERG, HEINZ-JOACHIM SCHULZE (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 8) 1995, S. 43-104.

<sup>29</sup> Zu ihr siehe weiter unten S. 16 und S. 28f.

<sup>30</sup> Zu ihm siehe unten S. 25f.

(† nach 1055), der Tochter Markgraf Heinrichs von Schweinfurt, nach Süden hin.<sup>31</sup> Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Herzog Ordulf († 1072), sein Bruder Hermann († 1086?) und die Schwester Gertrud († 1113), die zuerst mit dem Grafen Florenz I. von Holland († 1061) und nach seinem Tod mit dem Grafen Robert I. von Flandern († 1093) verehelicht war. Ordulf selbst war ebenfalls zwei Mal verheiratet: zunächst mit der Königstochter Wulfhild von Norwegen († vor 1070) und dann mit Gertrud von Haldensleben († 1116). Aus der ersten Ehe ging ein Sohn, Herzog Magnus († 1106), hervor, aus der zweiten ebenfalls ein Sohn, Bernhard, der jung verstarb. Magnus heiratete die Königstochter Sophia von Ungarn († 1095), mit der er zwei Töchter, Wulfhild († 1126) und Eilica († 1142), hatte. Mit den Schwestern starben die Billunger aus und ihre Ehemänner bzw. Söhne traten die Nachfolge in den billungischen Besitzungen und im Herzogtum an; Wulfhild heiratete den Welfen Heinrich den Schwarzen († 1126) und Eilica den Askanier Otto von Ballenstedt († 1123).

Die ehelichen Verbindungen zeigen die immer weiter ausgreifenden Beziehungen der Billunger. Von den ersten, vor allem in sächsischen Raum angesiedelten Ehen führte der Weg zu Königstöchtern aus Norwegen und Ungarn und Reichsfürsten im Bereich des gesamten ottonisch-salischen Raums.

Das wichtigste Kloster für die Billunger und letztendlich auch für ihre Memoria war das St.-Michael-Kloster auf dem Kalkberg bei Lüneburg, neben der dortigen Burg gelegen. Dieses wurde spätestens unter Herzog Hermann gegründet und diente als Familiengrablege bis zum Aussterben der Familie. Die Geschichte der Gründung des Klosters ist nicht eindeutig geklärt. Vielleicht bildete ein von dem Liudolfinger-Herzog Otto dem Erlauchten († 912) und dem Verdener Bischof Wigbert († 908), der zu den ‚Nachfahren Widukinds‘ zählt, um 906 mutmaßlich an einer Burg eingerichtetes Stift die Keimzelle des späteren Klosters. Sicher ist, dass Otto I. 956 auf Bitten Hermann ‚Billungs‘ der Kommunität in Lüneburg einen Salzzoll verlieh, und dass Hermanns Sohn Bernhard I. den ersten Abt Livezo aus dem Kölner St.-Pantaleon-Kloster holte, was ihn in der Klostertradition zum zweiten Gründer machte.<sup>32</sup> Dies

---

<sup>31</sup> HUBERTUS SEIBERT, Adlige Herrschaft und Königliche Gefolgschaft. Die Grafen von Schweinfurt im ottonischen Reich, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 65 (2002) S. 839-882; DERS., Adlige Herrschaft um die Jahrtausendwende: Die Grafen von Schweinfurt, in: Vor 1000 Jahren – Die Schweinfurter Fehde und die Landschaft am Obermain 1003, hg. von ERICH SCHNEIDER, BERND SCHNEIDMÜLLER (Schweinfurter Museumschriften 118) 2004, S. 65-81; HELMUT FLACHENECKER, Schweinfurter Haus- und Gedächtnisklöster, in: ebd., S. 101-116.

<sup>32</sup> MGH D O I S. 266 Nr. 183; Chronicon Sancti Michaelis (wie Anm. 9) S. 394; UTA REINHARDT, Lüneburg, St. Michaelis, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und



zeigt, dass die Fundation sich hinzog und ihre Geschichte durch spätere Quellen – zeitgenössische sind nicht erhalten – verwirrend gestaltet werden konnte.

Sicher ist, dass Hermann und seine Nachkommen in St. Michael bestattet wurden und auch, dass zahlreiche Billunger, ihre Vorfahren und Verwandten im Necrolog des Klosters aufgenommen wurden – das Kloster also einen memorialen Mittelpunkt der Familie bildete. Bestätigt wird dies durch eine Urkunde Bernhards I., in der er dem Kloster die Sorge um das Gedenken für seine Angehörigen übertrug.<sup>33</sup> Dieses funktionierte so gut, dass bei der Abschrift des Klosterneurologs am Anfang des 13. Jahrhunderts, die Gedenktage für (fast) alle ‚Billunger‘ kopiert wurden<sup>34</sup> und

---

Bremen, hg. von ULRICH FAUST (*Germania Benedictina* 6) 1979, S. 325-348, hier S. 325f.; ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 36f., S. 42-46 und *passim*.

<sup>33</sup> Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg 1: Bis zum Jahre 1300, hg. von WILHELM VON HODENBERG (*Lüneburger Urkundenbuch* 7) 1861, S. 8f. Nr. 8: ... *egregius ac uenerabilis dux Bernardus eiusque dilecta domina Hildegart pro se suisque filijs et suorum amicorum salute ... in anniuersarijs Hermannij filij sui matrisque eius Hildegerde et senioris Dedis et Thiammen et Theswide ejus matertere filie ...*; BORK, *Billunger* (wie Anm. 7) S. 95-97; ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 44.

<sup>34</sup> Hier werden nur die ‚Billunger‘ der Herzogslinie und ihre Verwandten der sogenannten Wichmann-Linie aufgeführt, zu den Vorfahren und weiteren Verwandten vgl. ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) *passim*; WEDEKIND, *Nekrologium* (wie Anm. 14) S. 5 zum 16.01.: *O. Eilika, Magni ducis filia*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 375 H 2; S. 10 zum 03.02.: *Friitherun abb.* [Gründerin und 1. Äbtissin von Kemnade, Tochter Wichmanns d.Ä.?), vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 343 A 9; S. 11 zum 09.02.: *Bernhardus* [I.] *dux*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 375f. H 4; S. 15 zum 26.02.: *O. Liudger comes* [Sohn Hermann Billungs], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 390f. G 18; S. 20 zum 15.03. *O. Ode com.* [1. Ehefrau Hermann Billungs], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 392f. G 27; S. 22 zum 22.03.: *O. ... Gisele infans ...* [Tochter Bernhards I.?), vgl. unten Anm. 46; S. 23 zum 26.03.: *Imme com.* [Gründerin von Kemnade, Tochter Wichmanns d.Ä.?), vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 393 G 31; S. 23 zum 27.03.: *O. Hermannus* [Billung] *primus dux Saxonie fundator huius cenobii. Parce m. +*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 376 H 6; S. 23 zum 28.03. *O. ... Ordulf* [Billung] *dux pater M. d.*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 376f. H 7; S. 26 zum 04.04.: *O. Ekbert comes* [Eckbert der Einäugige, Sohn Wichmanns d.Ä.], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 394 G 33; S. 30 zum 19.04.: *O. Gazlinus dux* [Gozelo von Lothringen, Sohn Mathildes Billung], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 377 H 10; S. 30 zum 23.04.: *Wigmam* [d.Ä.] *comes*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 395 G 39; S. 36 zum 12.05.: *O. ... Wichmannus comes* [?], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 397 G 46 und S. 395 G 39; S. 38 zum 24.05.: *O. Wulfhild ductrix* [von Norwegen, Ehefrau Ordulfs], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 378 H 14; S. 39 zum 25.05.: *Matthild. com.* [Tochter Hermanns Billung], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 398f. G 52; S. 39 zum 26.05.: *O. Billing comes* [?], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 399 G 53; S. 39 zum 28.05.: *Hidde puella* [Tochter Bernhards I.?), vgl. unten Anm. 46; S. 40 zum 31.05.: *O. ... Hermannus conuersus fr. nr. V sol. et III<sup>r</sup> denarios in domo Gemynge ad dextram manum in sartagine que dictur Ghvmpann* [Sohn Bernhards II.], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 400 G 56 siehe auch S. 400 G 58; S. 43 zum 08.06.: *O. Herimannus dux* [Sohn Hermanns Billung?], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 379 H 16 und ein Eintrag im Möllenbecker Necrolog in Anm. 148; S. 45 zum 18.06.: *O. Sophia + ductrix* [von Ungarn, Ehefrau Magnus’], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 379 H 18; S. 47 zum 29.06.: *O. Bernardus* [II.] *dux*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 379f. H 20; S. 52 zum 15.07.: *Bernhardus puer frater M<sup>r</sup>* [Magnus’] *ducis*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 380 H 23; S. 56 zum 03.08.: *O. Theitmarus marchio* [von Meißen, Ehemann Suanhild Billung, Tochter Hermanns], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 409 G 98; S. 61 zum 23.08.: *Magnus dux, anno domini M. C. VI. + parce m. dicitur*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 382 H 29; S. 63 zum 30.08.: *O. ... Godesti abb.* [Äbtissin von Herford und Metelen, Tochter Bernhards I.], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 353 A 54; S. 70 zum 22.09.: *O. ... Wichmann*

festgestellt wurde, dass ihr Gedächtnis genauso gefeiert werden sollte, wie das der Klosteräbte. Daneben fanden die Verdener Bischöfe eine herausragende Stellung im Lüneburger Necrolog; genannt werden müssen ferner die Verwandten und Freunde der Sippe. So wird mit Hilfe des Necrologs ihr Beziehungsgeflecht verdeutlicht.<sup>35</sup> Vor allem ist auffallend, dass in der ältesten Schicht des Necrologs die Beziehungen der sog. Wichmann-Linie sowie der ‚Nachfahren Widukinds‘ dominieren und, eigentlich erst mit Bernhard I., die Linie Hermanns – der allerdings selbstverständlich auch genannt wird – hier Berücksichtigung findet. Vieles spricht dafür, dass die älteste Schicht des Necrologs, die sich in die Mitte bis in die 80er Jahre des 10. Jahrhunderts datieren lässt, nicht aus St. Michael stammte, sondern hierhin gebracht wurde; erst ab diesem Zeitpunkt stammen die Einträge wohl aus Lüneburg selbst. Letztendlich deuten sich zwei Traditionsstränge im Necrolog an, die Billunger-Vorfahren und Nachkommen Wichmanns – damit letztendlich die Opposition im ottonischen Reich – sowie Bernhard und die Herzogsfamilie – also die scheinbaren Unterstützer der Ottonen. Diese Stränge wurden später, vielleicht in den 90er Jahren des 10. Jahrhunderts, zusammengefügt. Dies ist auch in anderen Quellen belegt, nach denen beide Zweige der ‚Familie‘ nun zusammenwirkten, was u.a. zu einer Vormundschaft Herzog Bernhard II. über den namentlich nicht bekannten Sohn Wichmanns III. nach dessen Ermordung führte († 1016).<sup>36</sup>

In einem anderen Punkt birgt das Necrolog aber Fragen, und zwar nach dem Nachlassen der Gedenkeinträge in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die politische Rolle der Billunger war zurzeit der Herrschaft Konrads II. noch relativ ungeschmälert, nahm aber in der Salierzeit rapide ab, was u.a. an ihrer in den späteren

---

[d.J.] *comes*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 415 G 127; S. 74 zum 03.10.: *O. ... Thietmarus comes ...* [Sohn Bernhards I.], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 416 G 133; S. 74 zum 03.10.: *Hildegarth ducissa* [von Stade, Ehefrau Bernhards I.], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 383 H 33; S. 75 zum 09.10.: *Vuichammus* [III.] *comes + ...*, vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 417 G 136; S. 89 zum 26.11.: *O. ... Suanehild com.* [Tochter Hermanns], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 424 G 168; S. 92 zum 03.12. *O. ... Emme com.* [Ehefrau Liudgers, Sohn Hermanns], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 425 G 172; S. 94 zum 10.12.: *O. ... Eila ducissa* [von Schweinfurt, Ehefrau Bernhards II.], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 385 H 41; S. 96 zum 21.12.: *O. Imme abbs.* [Äbtissin von Herford?, Tochter Hermanns Billungs?], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 361 A 89; S. 98 zum 29.12.: *O. ... Wlfhild ductrix* [Tochter Magnus’], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 386 H 46.

<sup>35</sup> ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 44-63 und die Kommentare im Anhang; zur Überlieferungsgeschichte des Necrologs siehe auch *Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg* (wie Anm. 14) S. XXXIV-XXXVII. Die Handschrift des Kapitelsbuches vom Anfang des 13. Jahrhunderts enthielt neben dem Necrolog ein Diptychon mit Namen von Angehörigen der billungischen Familie und den Äbten des Klosters, eine Liste der Bischöfe von Verden, Usards Martyrolog, die Regel Benedikts, fünf Tituli Lüneburgenses sowie das *Chronicon Sancti Michaelis* und diente damit neben liturgischen Gebrauch auch der Stiftermemoria, wie sie ja nicht nur durch das Necrolog, sondern auch die Chronik bedingt ist.

<sup>36</sup> ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 77-104.

Aufständen gegen Heinrich IV. kaum sichtbaren Rolle – in der Anfangsphase, bis 1073, sah es noch etwas anders aus<sup>37</sup> – deutlich wird. Die Einträge der zu gedenkenden Personen im Necrolog nahmen im Verlaufe des 11. Jahrhunderts ebenso ab. Es erfolgte eine Konzentration auf die engeren Angehörigen und Verwandten. Ein Zusammenhang ist zu vermuten, wie diese beiden feststellbaren Tendenzen zusammenwirken, ist allerdings nicht zu erkennen.<sup>38</sup> Für die Zeit nach dem Aussterben der Billunger sind die Welfen die dominierende Familie im Lüneburger Necrolog<sup>39</sup> –

<sup>37</sup> Zu Beginn der Auseinandersetzungen, nach 1070, unterstützte der Herzogssohn Magnus Otto von Northeim. Dabei nahm Heinrich IV. Otto und Magnus gefangen, Otto kam nach einem Jahr frei, Magnus wurde über eine längere Zeit gefangen gehalten und Heinrich wollte ihn, mittlerweile Herzog geworden, da sein Vater Ordulf 1072 starb, zwingen, auf alle seine Besitzungen, sowohl Lehen als auch Allode, zu verzichten. Die lange Gefangenschaft rief in Sachsen „beträchtliche Empörung“ hervor, ALTHOFF, Billunger in der Salierzeit (wie Anm. 6) S. 310, S. 322-325; vgl. Lampert von Hersfeld, Annalen, ed. OSWALD HOLDER-EGGER, neu übersetzt von ADOLF SCHMIDT, erläutert von WOLFGANG DIETRICH FRITZ (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe; Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 13) <sup>2</sup>1973, ad a. 1071 S. 144, ad a. 1072 S. 158/160, ad a. 1073 S. 176/178/180/194/196; Brunos Buch vom Sachsenkrieg, in: Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV., neu übersetzt von FRANZ-JOSEF SCHMALE (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe; Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 12) <sup>3</sup>1974, S. 218/220 cap. 21; LUTZ FENSKE, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 47) 1977, S. 64f. sowie zu der Rolle der Billunger bei den Aufständen passim; SABINE BORCHERT, Herzog Otto von Northeim (um 1025-1083). Reichspolitik und personelles Umfeld (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 227) 2005, S. 102f., S. 112-116. Eine der Grundlagen für die lange Gefangenschaft lag vielleicht in den Ereignissen um Lesum, das von Konrad II. den Billungern aberkannt wurde, und dann in den Folgen des geplanten Anschlags auf Heinrich III., vgl. unten S. 32 mit Quellen- und Literaturhinweisen.

<sup>38</sup> ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 121-127, S. 132.

<sup>39</sup> WEDEKIND, Nekrologium (wie Anm. 14) S. 12 zum 14.02.: *O. Ricinzit infans, filia H. ducis* [Richenza, Tochter Heinrichs des Löwen], vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 375 H 3; S. 29 zum 18.04.: *O. Gerthruth ductrix* [Gertrud von Süpplingenburg, Mutter Heinrichs des Löwen], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 377 H 9; S. 43 zum 10.06.: *O. Mechthildis ducissa + Parce m. dicitur* [Mechthild von Brandenburg, Frau Ottos des Kindes von Braunschweig-Lüneburg]; S. 43 zum 11.06.: *Rikinza imperatrix* [Richenza von Northeim, Großmutter Heinrichs des Löwen], ALTHOFF, a.a.O., S. 367 K 20; S. 47 zum 28.06.: *O. Methildis ducissa* [Mathilde von England, Frau Heinrichs des Löwen], ALTHOFF, a.a.O., S. 379 H 19; S. 57 zum 06.08.: *O. Henricus dux* [Heinrich der Löwe], ALTHOFF, a.a.O., S. 381 H 25; S. 77 zum 16.10.: *O. Liudierus adolescens* [Lothar, Sohn Heinrich des Löwen], ALTHOFF, a.a.O., S. 384 H 34; S. 78 zum 20.10.: *Henricus dux* [Heinrich der Stolze], ALTHOFF, a.a.O., S. 384 H 35; S. 82 zum 01.11.: + *Henricus infans filius H., ducis, pro quo idem Henricus pater eius dedit molandinum sancto Michaelis in Lunenburg* [Sohn Heinrichs des Löwen und Clementias von Zähringen; nicht Pfalzgraf Heinrich], ALTHOFF, a.a.O., S. 384 H 38; S. 85 zum 11.11.: *Canutus rex Danorum f. n.* [König Knut VI. von Dänemark, Schwiegersohn Heinrichs des Löwen], ALTHOFF, a.a.O., S. 371f. K 42; S. 93 zum 04.12.: *O. Lotharius imperator* [Lothar III. von Süpplingenburg], ALTHOFF, a.a.O., S. 372f. K 46; S. 94 zum 12.12.: *Wilhelmus dux, qui contulit allodium in Rimmestede + Parce m. dicitur et Henricus dux Bawarie* [Wilhelm von Lüneburg, Sohn Heinrichs des Löwen, und Heinrich der Schwarze], ALTHOFF, a.a.O., S. 385 H 42f.; S. 98 zum 29.12.: *Wlfhild ductrix* [Wulfhild Billung, Frau Heinrichs des Schwarzen], ALTHOFF, a.a.O., S. 386 H 46.

durch die Ehe Heinrichs des Schwarzen mit Wulfhild gelangte Lüneburg und der Bardegau in ihren Besitz. Auffälligerweise sind die Askanier, die die anderen Erben durch die Ehe Eilica Billungs mit Otto von Ballenstadt wurden, gar nicht im Necrolog vertreten; nur Eilica selbst wird zum 16. Januar memoriert.

In der Überlieferungshandschrift aus St. Michael befand sich neben dem Necrolog u.a. ein Diptychon aus der Zeit um 1070, in dem neben den fünf billungischen Herzögen 15 weitere Angehörige mit Zusatzbezeichnungen *comes/comitissa*, *abbatissa* oder ganz ohne Bezeichnung genannt werden. Zu den ersten zählen wohl die Ehefrauen der Herzöge und zu den zweiten die Töchter. So sind hier einerseits zum Teil anderweitig nicht belegte „Billungerinnen“ genannt, andererseits fehlen einige anderswo nachgewiesenen Frauen und Töchter. Auffälligerweise handelt es sich hierbei ausschließlich um die Namen der Herzogsfamilie, die ‚Billunger‘ der sog. Wichmannschen Linie finden hier keine Nennung. Vermutlich, so Althoff, der eine einleuchtende Erklärung für die vorkommenden bzw. fehlenden Namen suchte, handelt es sich bei diesem Diptychon um eine Liste der in St. Michael bestatteten Billunger.<sup>40</sup> Ein Teil der billungischen Bestattungen lässt sich auch mit Hilfe anderer Quellen nachweisen, so beispielsweise anhand von Grab(in)schriften, die zwar nicht erhalten sind, aber mit Hilfe der Historiographie rekonstruiert werden können.<sup>41</sup> Für Herzog Bernhard I.<sup>42</sup> und seinen Bruder Liudger<sup>43</sup> lassen sich diese Grabschriften belegen.<sup>44</sup> Mit Hilfe des *Chronicon Sancti Michaelis* können weitere Informationen über die in St. Michael bestatteten Billunger gefunden werden; nach diesem befanden sich die Grablegen von Hermann und seiner Frau, Bernhards I. und seines Bruders Liudger, Bernhards II., Ordulfs und seiner Frau Wulfhild sowie schließlich Herzog Magnus' und seiner Frau

<sup>40</sup> *Tabula gentis Billungorum et series abbatum S. Michaelis Luneburgensis*, ed. GEORG WAITZ (MGH SS 13) 1881, S. 344; vgl. ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 48-51.

<sup>41</sup> ECKHARD MICHAEL, *Die Inschriften des Lüneburger St. Michaelisklosters und des Klosters Lüne* (Die deutschen Inschriften 24; Göttinger Reihe 2) 1984, S. XIf., S. 3-13.

<sup>42</sup> KARL STRECKER, *Die Ottonenzeit* (MGH Poetae 5,2) 1937, S. 292f. Nr. 20; MICHAEL, *Inschriften* (wie Anm. 41) S. 3. Nach E. Michael ist es unklar, ob der – sowie auch der nachfolgende – Text tatsächlich inschriftlich ausgeführt war, siehe zu seiner Begründung ebd., S. 3-13.

<sup>43</sup> STRECKER, *Ottonenzeit* (wie Anm. 42) S. 292f. Nr. 21; MICHAEL, *Inschriften* (wie Anm. 41) S. 3.

<sup>44</sup> Bei dem bei STRECKER, *Ottonenzeit* (wie Anm. 42) S. 292f. Nr. 22 edierten Text handelt es sich um die sogenannte Grabschrift Hermanns Billung, die aber eher die Frühgeschichte des Michaelisklosters darstellt und laut diesem eher die Bezeichnung ‚Memorialgedicht‘ verdient hätte, vgl. MICHAEL, *Inschriften* (wie Anm. 41) S. 4. Auch für Mathilde († 1008), Tochter Hermann Billungs, lässt sich eine Grabinschrift belegen. Sie war in erster Ehe mit Balduin III. von Flandern († 962) und in zweiter mit Gottfried von Verdun († 989) verheiratet und hatte in dieser Ehe fünf Söhne. Bestattet wurde sie im Kloster St. Vanne in Verdun. Drei Epitaphieninschriften lassen sich für sie finden, von denen eine von Karl Strecker publiziert wurde, STRECKER, *Ottonenzeit* (wie Anm. 42) S. 290 Nr. 15.

Sophia in der Klosterkirche.<sup>45</sup> Wenn man die Einträge des Diptychons dazu nimmt, waren in der alten Klosterkirche St. Michael 20 Billunger bestattet.<sup>46</sup>

Den Hinweisen der Chronik nach befanden sich die meisten Sepulturen der Billunger in der Mittelachse der Klosterkirche, vermutlich im Chor- oder Vierungsbereich; Herzog Bernhard I. und sein Bruder Liudger wurden dagegen – unüblich in dieser Zeit – in der Krypta vor deren Hauptaltar bestattet, während Herzog Bernhard II. vor dem Kreuzaltar seine letzte Ruhestätte fand.<sup>47</sup>

Trotz des relativ frühen Aussterbens der Billunger (1106 mit Herzog Magnus) ist die Familie der Herzöge von Sachsen nicht aus dem Bewusstsein in Lüneburg verschwunden. Zum einen bemühten sich hier sicherlich die Welfen, die Lüneburg zu ihrer zweiten Hauptresidenz (nach Braunschweig) ausbauten und ihren billungischen Vorfahren und Vorgängern stets gedachten, zum anderen hat hier sicherlich das Necrolog des Klosters sowie die Gräber der Billunger, die bis 1371, bis zu Zerstörung der Klosterkirche zu Beginn des Lüneburger Erbfolgekrieges, immer sichtbar blieben,

<sup>45</sup> *Chronicon Sancti Michaelis* (wie Anm. 9): Hermann: S. 394 Z. 9-11: *Iste Hermannus primus castrum Luneburg construxit et cenobium in honore sancti Michahelis, ..., in quo etiam cum uxore sua Hildegarda honorifice sepultus est*; S. 394 Z. 21f.: *... dux Hermannus obiit et in medio monasterio, quod ipse construxit, sepultus est ...*; Bernhard I. und Liudger: S. 394 Z. 41-43: *Huius anno decimo mortuus est inclitus dux Saxonie Benno, qui et Bernhardus, et sepultus est Luneburg in cripta iuxta fratrem suum Luderum comitem ante altare sancte Marie semper virginis*; zu Bernhards Tod und Bestattung vgl. auch *Annales Hildesheimenes*, ed. GEORG WAITZ (MGH SSrerGerm 8) 1878, S. 30: *...; ibi [Corvey] Bernhardus pius dux 5. Id. Februarii obiit, et in Luniburg cenobio beati Michahelis magno exequiarum planctu sepultus, quod ad ipse a fundamento construxerat et in qua monachorum congregacionem adunaverat*; zu Bernhards Rolle bei der Gründung des Klosters siehe oben S. 9f.; Bernhard II.: S. 395 Z. 19-21: *Iste dux Bernhardus inter cetera bona, que sancto Michaheli contulit, casulam valde preciosam optulit, et Luneburg apud Sanctam Crucem sepultus est*; Ordulf: S. 395 Z. 30: *Post hec mortuus est dux Ordolfus et Luneburg sepultus*; Magnus und Sophia sowie Ordulf und Wulfhild: S. 396 Z. 4-6: *Iste Magnus dux inter cetera bona, que contulit sancti Michaheli, ecclesiam sancti Cyriaci donavit et sepultus est iuxta patrem [Ordulf] et matrem [Wulfhild] in medio monasterio cum uxore sua predicta Sophia*.

<sup>46</sup> *Tabula gentis Billingorum* (wie Anm. 40): *Herimannus dux. Bernhardus [I.] dux. Bernhardus [II.] dux. O[rdolfus] dux. Magnus dux. Liudigerus comes [Bruder Bernhards I.]. Tiatmarus comes [Bruder Bernhards II.]. Herimannus comes [Bruder Ordulfs?]. Herimannus comes [?]. Ode comes. [1. Ehefrau Hermanns]. Hildesuith comes. [2. Ehefrau Hermanns]. Hildegard com. [von Stade, Ehefrau Bernhards I.]. Godestithi abb. [Äbtissin von Herford und Metelen, Tochter Bernhards I.]. Hidde. Gisele [nach der Anm. 4 in der Edition der Tabula waren die beiden vermutlich weitere Töchter Bernhards I. und damit Schwestern Godestis; vermutlich sind diese beiden auch im Necrolog eingetragen, siehe WEDEKIND, *Nekrologium* (wie Anm. 14) S. 22 zu 22. März und S. 39 zu 28. Mai, siehe oben Anm. 34; beide Einträge weisen auf jungverstorbene Mädchen hin]. Aille com. [?]. Vulhilt com. [von Norwegen, Ehefrau Ordulfs]. Hildigard [?]. Iudia [?]. Sophia com. [Ehefrau Magnus’]; vgl. ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 48-51.*

<sup>47</sup> MICHAEL, *Inschriften* (wie Anm. 41) S. 5-8; DERS., *Die Klosterkirche von St. Michael in Lüneburg als Grablege der Billunger und Welfen*, in: *Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa*, hg. von Hans PATZE, Werner PARAVICINI (Vorträge und Forschungen 36) 1991, S. 293-310, hier S. 299-308; vgl. FRIEDRICH OSWALD, *In medio Ecclesiae. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Lichte archäologischer Funde*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 3 (1969) S. 313-326.

Hilfe geleistet. Das Kloster wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts an neuer Stelle, innerhalb der Stadtmauern, wieder aufgebaut und führte seine memorialen Verpflichtungen fort, einschließlich der verlegten Grablege, die nun gemeinsam mit den welfischen Bestattungen genutzt und memoriert wurde.<sup>48</sup>

Im Zuge des Lüneburger Erbfolgekrieges (1371-1388) wurden die billungisch-welfische Burg auf dem Kalkberg sowie das ihr benachbart liegende Kloster St. Michael 1371 zerstört. Die Burg blieb geschleift, während das Kloster zwischen 1376 und 1425 innerhalb der Stadtmauer wieder aufgebaut wurde. Die Gebeine der Billunger und Welfen wurden gerettet, in der St.-Cyriacus-Pfarrkirche provisorisch beigesetzt und nach 1388 in der neuen Klosterkirche in einer unterirdischen Gruft endgültig bestattet.

Im 15. Jahrhundert gelangte der Bestattungsort der Billunger und Welfen in der Klosterkirche unter die Aufmerksamkeit Herzog Bernhards I. von Braunschweig-Lüneburg, der den Memorialgedanken an die in der St.-Michael-Kirche bestatteten Welfen 1432 in einer Urkunde zusammenfasste.<sup>49</sup> Wahrscheinlich geht auf ihn auch das Denkmal der Fürstengruft zurück. Es handelt sich hierbei um einen über zwei Meter langen und knapp einen Meter breiten Eichenholzaufbau, der an ein Hochgrab erinnert. An den beiden Längsseiten befinden sich je sieben Figuren im Relief, auf der einen Seite in der Mitte St. Michael flankiert von je drei männlichen, auf der anderen Seite Maria mit je drei weiblichen Figuren. Auf den Schmalseiten befinden sich je vier Wappen. Abgedeckt war das Monument mit älteren Grabplatten für Herzog Otto II. von Braunschweig-Lüneburg und seine Frau Mechthild von Bayern.<sup>50</sup> Diese bedeckten ursprünglich ihre Grabstätte in der Klosterkirche auf dem Kalkberg und dann in der neuerbauten Kirche in Lüneburg, bis sie schließlich innerhalb dieses Monuments im 15. Jahrhundert wieder verwendet wurden.<sup>51</sup> Das Monument überdachte im Mittelschiff von St. Michael den Einstieg in die bis heute erhaltene Grabgruft der Kirche,<sup>52</sup>

<sup>48</sup> Doch auch in der alten Klosterkirche auf dem Kalkberg waren bereits Welfen bestattet, als erstes Wilhelm von Lüneburg († 1212/13), der Sohn Heinrichs des Löwen, *Chronicon Sancti Michaelis* (wie Anm. 9) S. 397 Z. 19-21; MICHAEL, Klosterkirche (wie Anm. 47) passim und bes. S. 298, S. 307f. mit Anm. 48 und 50 zu den welfischen Bestattungen in der alten Klosterkirche.

<sup>49</sup> Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg 3: Vom Jahre 1401 bis 1500, ed. WILHELM VON HODENBERG (Lüneburger Urkundenbuch 7) 1870, S. 641f. Nr. 1046.

<sup>50</sup> Zu diesen siehe MICHAEL, Inschriften (wie Anm. 41) S. 39-46 Nr. 9.

<sup>51</sup> Im Zuge der Neugestaltung der Klosterkirche 1792 wurde das ganze Monument entfernt und in das Museum der Ritterakademie in Lüneburg verbracht (heute: Museum für das Fürstentum Lüneburg). Während das Monument an sich weiterhin erhalten geblieben ist, wurden die Platten 1830 von Dieben zerschlagen und eingeschmolzen, allerdings belegen Zeichnungen des 18. Jahrhunderts ihr Aussehen, MICHAEL, Inschriften (wie Anm. 41) S. 39-46 Nr. 9 und S. 80-87 Nr. 27 sowie Abb. 9.

<sup>52</sup> Es befand sich unmittelbar östlich der Grenze zwischen dem zweiten und dritten Joch von Westen, heute wird die Stelle durch eine 1864 angebrachte Inschrift markiert, MICHAEL, Inschriften (wie Anm. 41) S. 81.

die 1792 geöffnet wurde und deren Beschreibung bekannt ist. Sie bestand aus zwei Kammern, von denen die nördliche vollständig belegt war und wahrscheinlich alle Bestattungen aus der alten Klosterkirche übernommen hatte, also auch die Billungergebeine in einem „Kasten“ aus Eichenholz; die südliche enthielt fünf weitere Bestattungen, mutmaßlich von Bernhard I. und Margarethe bis Otto II († 1471), den letzten in Lüneburg bestatteten Welfen.<sup>53</sup> In den acht Wappen werden also die drei von den Welfen benutzten Wappen (Braunschweig, Lüneburg und das springende Pferd, das im Zuge des Erbfolgekrieges als welfisches Wappen angenommen wurde<sup>54</sup>) sowie die Wappen der letzten fünf Herzoginnen von Braunschweig-Lüneburg.<sup>55</sup> Mit dieser Ausgestaltung des Monuments wollte Bernhard, der nach den Wirren des Krieges wieder als welfischer Fürst Lüneburg regierte, die Bedeutung der Lüneburger Grablege – und damit Lüneburgs – für das welfische Haus sowie die Kontinuität der welfischen Herrschaft demonstrieren und wohl gleichzeitig den Krieg sowie seine Folgen, die zwischenzeitliche Zugehörigkeit Lüneburgs zu den Askaniern, negieren. Bei den weiblichen und männlichen Figuren handelt es sich vermutlich um sechs welfische Herzoge des Fürstentums und ihre Ehefrauen, ohne dass eine genaue Zuweisung möglich ist.<sup>56</sup>

Einige weitere Klöster können als billungisch angesehen werden. Sie wurden in der Regel nicht von den bekannten Billungern der Herzogsfamilie gegründet, sondern von den Vertretern der sog. Wichmann-Linie oder gar von den älteren ‚Billungern‘/den Vorfahren; in Frage kommen auch Mitglieder aus der Sippe der Billinge,<sup>57</sup> deren Einbindung und Zusammenhang mit den Billungern des 10. Jahrhunderts unsicher ist. Die Verbindung dieser Klöster zu den Billungern ist in ihrer Vogtei oder in den Ämtern der Äbtissinnen im 10./11. Jahrhundert gegeben.

---

<sup>53</sup> MICHAEL, *Inschriften* (wie Anm. 41) S. 84; DERS., *Klosterkirche* (wie Anm. 47) S. 298; siehe auch REGINE MARTH, *Der Schatz der Goldenen Tafel* (Museum Kestnerianum 2) 1994, Umschlaginnenseite, Zeichnung nach einem Gemälde von Burmeister um 1700, in der in der Mitte des Schiffs das Monument erkennbar ist. Das Gemälde befindet sich heute im Museum für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg.

<sup>54</sup> PETER VEDDELER, *Das Niedersachsenross. Geschichte des Niedersächsischen Landeswappens*, 1996, S. 25-47.

<sup>55</sup> Mechthild von Bayern († 1319) oo Otto II. von Braunschweig-Lüneburg († 1330), Agnes von Sachsen-Lauenburg († 1390) oo Wilhelm II. von Braunschweig-Lüneburg († 1369), Katharina von Sachsen-Anhalt († 1390) oo Magnus II. von Braunschweig († 1373) sowie Margarethe von Sachsen-Wittenberg († 1418) oo Bernhard I. von Braunschweig-Lüneburg († 1434) und Elisabeth von Everstein († 1468) oo Otto IV. von Braunschweig-Lüneburg († 1446), gemeint sind also die welfischen Vorgänger und Nachfolger (!) Bernhards von Braunschweig-Lüneburg im Herzogtum Lüneburg.

<sup>56</sup> Vgl. MICHAEL, *Inschriften* (wie Anm. 41) S. 84; DERS., *Klosterkirche* (wie Anm. 47) S. 294-298.

<sup>57</sup> WENSKUS, *Stammesadel* (wie Anm. 9) passim; EHLERS, *Integration* (wie Anm. 1) S. 175-180.

Zu den ältesten Klöstern, die als ‚billungische‘ Gründungen angesehen werden, gehört das Kanonissenstift Metelen (SS. Cornelius und Cyprianus), das von der Friduwi/Fredewigis auf ihrem Erbgut gegründet wurde. Diese Stiftung wurde im August 889 von König Arnulf bestätigt und in seinem Schutz genommen. Wichtig ist der Vorbehalt der Leitung des Stiftes innerhalb der Familie der Gründerin,<sup>58</sup> was in einer späteren Urkunde Ottos III. nochmals wiederholt wird. Friduwi/Fredewigis gilt als Billungerin, ohne dass sie in die Familie der älteren, präherzoglichen ‚Billunger‘ eingeordnet werden kann.<sup>59</sup> Die Stifterin († 04.07.889 [?]) und ihre Tochter Wi(c)burgis waren die beiden ersten Äbtissinnen des Stiftes und wurden nach einer Inschrift, die noch im Jahre 1662 vorhanden war, in der Kirche bestattet.<sup>60</sup> Später, sicher belegt 993, hatten die Billunger die Vogtei inne, namentlich Wichmann III. († 1016); gleichzeitig war eine Billungerin, Godesti, Tochter Herzog Bernhards I., die auch Äbtissin in Herford war, Äbtissin des Stiftes.<sup>61</sup> Damit war das Stift spätestens im 10. Jahrhundert im Einflussbereich der Billunger.

Als ein weiteres ‚billungisches‘ Kloster gilt der Frauenkonvent<sup>62</sup> Kemnade (hll. Maria und Margaretha), den die Schwestern Frederuna und Imma zwischen 959 und 967 mit Unterstützung des Markgrafen Gero gegründet haben. Bei ihnen handelte es sich (wahrscheinlich) um zwei Töchter Wichmanns d.Ä. und ihren Ve©rwandten,

<sup>58</sup> MGH D Arn. S. 85f. Nr. 59.

<sup>59</sup> HANS JÜRGEN WARNECKE, Metelen, Damenstift, in: Westfälisches Klosterbuch 1, hg. von KARL HENGST (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2,1) 1992, S. 587-593, hier S. 588; GERD ALTHOFF, Das Necrolog von Borghorst. Edition und Untersuchung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 40; Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien) 1978, S. 264; PAUL DERKS, Gerswid oder Altfried. Zur Überlieferung der Gründung des Stiftes Essen, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 107 (1995) S. 7-190, hier S. 61f.; EHLERS, Integration (wie Anm. 1) S. 175.

<sup>60</sup> WARNECKE, Metelen (wie Anm. 59) S. 592f. Inschrift: Hic fundatrices tumulantur tamquam patrices: Filia Wiburgis et mater [erat?] Fridewigis.

<sup>61</sup> MGH D O III S. 522f. Nr. 111. Wobei es sich möglicherweise um zwei Äbtissinnen des gleichen Namens handelte, denn die Metelener ist 993 belegt und die Herforder erst ab 1002 bis 1040, MGH D H II S. 12 Nr. 10, MGH D H III S. 85-87 Nr. 67, siehe ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 248 Anm. 192; DERS., Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 353 A 54.

<sup>62</sup> Zu der Frage des Ordo siehe HOLGER RABE, Die Übertragung der Abteien Fischbeck und Kemnade an Corvey (1147-1152), in: Westfälische Zeitschrift 142 (1992) S. 211-242, hier S. 211-213. Grundsätzlich zum Problem der frühmittelalterlichen weiblichen religiösen Niederlassungen siehe FRANZ J. FELTEN, Auf dem Weg zu Kanonissen und Kanonissenstift. Ordnungskonzepte der weiblichen *vita religiosa* bis ins 9. Jahrhundert, in: Europa und die Welt in der Geschichte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dieter Berg, hg. von RAPHAELA AVERKORN, WINFRIED EBERHARD, RAIMUND HAAS, BERND SCHMIES, 2004, S. 551-573 mit zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen.



den Markgrafen Gero der sächsischen Ostmark († 965), den Schwiegervater ihrer Schwester Hathwig, der selbst als Klosterstifter in Frose und Gernrode in Erscheinung trat.<sup>63</sup> Zur Ausstattung des Stiftes trug das Erbe Wichmanns d.J. († 967) bei, das Otto I. je zur Hälfte an Kemnade und St. Michael in Lüneburg übergeben hatte.<sup>64</sup> 1004 erfolgte die erste (erhaltene) königliche Bestätigung der Stiftsgründung – mit einer Aufzählung der übertragenden Güter – seitens Heinrichs II. Gleichzeitig werden dem Stift die Libertas von Gandersheim, Quedlinburg und Herford, die Immunität und freie Wahl der Äbtissin sowie in einer weiteren Urkunde von 1017 das Wahlrecht des Vogtes gewährt; zwei Urkunden Konrads II. und Heinrichs III. von 1025 und 1039 bestätigen dies.<sup>65</sup> Ob die Billunger die Vogtei über dieses Stift inne hatten, ist nicht eindeutig zu erkennen. Da Kemnade seit 1004 als Reichsstift galt, war die Vogtei ein Reichslehen, zudem hatten die Konventualinnen die Wahlfreiheit, erst mit Heinrich dem Löwen wird ein Vogt in Kemnade sichtbar, vermutlich aber in Nachfolge der Billunger und Lothars von Süplingenburg als Herzog von Sachsen.<sup>66</sup>

Möglichweise gehört das Stift Nottuln (SS. Martin und Magnus) zu den frühen Gründungen aus dem Umkreis der Sippe der ‚Billunger‘. Sicher ist, dass es nicht von der Liudger-Schwester Heriburg gegründet wurde,<sup>67</sup> eher sind die Stifter in der Familie des Bischof Liutberts von Münster (849-870) zu suchen,<sup>68</sup> des ersten Nicht-

<sup>63</sup> CHARLOTTE WARNKE, Das Kanonissenstift St. Cyriacus zu Gernrode im Spannungsfeld zwischen Hochadel, Kaiser, Bischof und Papst von der Gründung bis zum Ende des Investiturstreites 1122, in: Studien zum Kanonissenstift, hg. von IRENE CRUSIUS (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 167/Studien zur Germania Sacra 24) 2001, S. 201-274.

<sup>64</sup> Die Reichschronik des Annalista Saxo, ed. KLAUS NASS (MGH SS 37) 2006, S. 208 Z 9-13: *Hereditate, Uuigmanni imperator divisit in duas partes et unam ex his tradidit monasterio, quod Herimannus dux in Liuneburh construxerat, alteram concessit abbacie, que dicitur Keminada, iuxta Uuisaram fluvium. Hec duo cenobia dono imperatoris maxime fundata sunt et regali auctoritate corroborata* und S. 216 Z 22-26 [ähnlich].

<sup>65</sup> MGH DD H II S. 109-111 Nr. 87, S. 464f. Nr. 36; MGH D K II S. 21f. Nr. 19; MGH D H III S. 9f. Nr. 7; eine ottonische Bestätigung hat es zuvor vermutlich ebenfalls gegeben, siehe Vorbemerkung zu MGH D H II S. 109-111 Nr. 87; ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 264.

<sup>66</sup> HERBERT W. VOGT, Das Herzogtum Lothars von Süplingenburg 1106-1125 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57) 1959, S. 116-118; vgl. HERMANN DÜRRE, Origines Kaminatenses oder Quellen zur ältesten Geschichte des Klosters Kemnade, in: Programm des herzoglichen Gymnasiums zu Holzminden 584, 1879, S. 3-27, hier S. 9f. Nr. 15: *Advocatiam vero loci Keminada et omnium praediorum ibidem pertinentium, quam vir illustris Henricus, dux Saxoniae, a nostra [Konrad III.] et predecessorum nostrorum manu habuerant ...*; weiteres zu der Vogtei Heinrichs des Löwen ebd., S. 10 Nrr. 16f.

<sup>67</sup> WILHELM KOHL, Das Bistum Münster 8: Das (freiweltliche) Damenstift Nottuln (Germania Sacra NF 44) 2005, S. 28-32.

<sup>68</sup> Bischof Liutbert hat von Papst Nikolaus 867 einige Reliquien des hl. Magnus geschenkt bekommen, siehe Xantener Annalen, ed. GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 2) 1829, S. 232; KOHL, Nottuln (wie Anm. 67) S. 28.

Liudgeriden auf dem Münsteraner Bischofssitz.<sup>69</sup> Darauf weist das Nottulner Necrolog des 15. Jahrhunderts, das aber ältere Traditionen beinhaltet,<sup>70</sup> hin. Obwohl ohne eine Anmerkung zur Fundation, sind in diesem ein Graf Liutbert, sein gleichnamiger Sohn, eine Bertha, Bischof Liutbert sowie Bischof Rotbert von Münster (1042-1063)<sup>71</sup> eingetragen.<sup>72</sup> Eine Bertha und ein jüngerer Liutbert werden auch in dem Necrolog von Borghorst zu den gleichen Daten genannt. Hans Jürgen Warnecke vermutet nun, dass Bertha, die (Mit-)Stifterin von Borghorst,<sup>73</sup> in erster Ehe mit dem älteren Grafen Liutbert verheiratet war und mit ihm mindestens zwei Kinder, nämlich den jüngeren Liutbert und die Tochter Bertheida hatte.<sup>74</sup> Sollte diese Konstruktion stimmen, ist bereits über Bertha ein ‚billungischer‘ Bezug gegeben, denn eine Bertheida ist als *Perehtheid* in einem Reichenauer Gedenkeintrag Heinrichs I. und seiner Frau Mathilde sowie ihrer Familie enthalten,<sup>75</sup> die zumindest die Tochter – oder ihre Namenspatin – in die Umgebung der Kaiserin und damit der Nachfahren Widukinds bringt. Wilhelm Kohl vermutet bei dem Grafen Liutbert eine Abstammung aus dem widukindisch-immedingischen Bereich, wenn nicht gar bei den ‚Billungern‘.<sup>76</sup> Von daher ist es nicht ausgeschlossen, dass Nottuln, gegründet vor 870 (?), wahrscheinlich um 860,<sup>77</sup> zu den

<sup>69</sup> Zu diesem siehe WILHELM KOHL, *Das Bistum Münster 7: Die Diözese 3* (Germania Sacra NF 37,3) 2003, S. 31-38.

<sup>70</sup> KOHL, *Diözese* (wie Anm. 69) S. 32.

<sup>71</sup> Zu diesem siehe KOHL, *Diözese* (wie Anm. 69) S. 114-119. Er soll, nach Kohl, aus der Ehe Wichmanns d.Ä. mit einer Schwester der Königin Mathilde abstammen, und ihr Enkel oder Großkel sein, KOHL, a.a.O., S. 116. Damit wäre für ihn eine billungische Abstammung sicher.

<sup>72</sup> Nach KOHL, *Diözese* (wie Anm. 69) S. 32 und DERS., *Nottuln* (wie Anm. 67) S. 32f.: zum 12. Juli: *IV. idus Julii Lubertus episcopus*; zum 6. September: *VIII. idus Septembris Lubertus comes filius*; zum 5. Oktober: *III. non. Octobris Bertildis comitissa*; zum 4. November: *II. non. Novembris Lubertus comes pater*; zum 12. November: *II. idus Novembris Robertus episcopus*. Vgl. die Einträge im Necrolog von Borghorst zum 12.03.: ALTHOFF, *Borghorst* (wie Anm. 59) S. 41 und S. 181: + *O. pie memorie Berta comitissa fundatrix nostra* [Bertha, Gründerin von Borghorst] sowie S. 78 und S. 182: *Lubertus comes iuuenis*.

<sup>73</sup> Zu ihr siehe weiter unten S. 19-22.

<sup>74</sup> MGH D O III S. 454-456 Nr. 52; HANS JÜRGEN WARNECKE, *Studien zur frühen Geschichte von Borghorst*, in: *1000 Jahre Borghorst*, hg. von WILHELM KOHL, 1968, S. 21-34, hier S. 23f.; später vertritt Warnecke die Ansicht, dass der ältere Liutbert mit einer Berthildis verheiratet gewesen ist und der jüngere Liutbert mit Bertha, DERS., *Nottuln*, in: *Westfälisches Klosterbuch 2*, hg. von KARL HENGST (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44; Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2,2) 1994, S. 150-158, hier S. 152; zur Familie vgl. ferner auch EDELTRAUD BALZER, *Adel – Kirche – Stiftung. Studien zur Geschichte des Bistums Münster im 11. Jahrhundert* (Westfalia sacra 15) 2006, S. 146-150.

<sup>75</sup> *Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau*, ed. JOHANNE AUTENRIETH, DIETER GEUENICH, KARL SCHMID (MGH libri mem. N S 1) 1979, fol. 63.

<sup>76</sup> KOHL, *Diözese* (wie Anm. 69) S. 31-33; DERS., *Nottuln* (wie Anm. 67) S. 32f.; gestützt unter anderem auf die Untersuchungen von WENSKUS, *Stammesadel* (wie Anm. 9) passim.

<sup>77</sup> So zuletzt EHLERS, *Integration* (wie Anm. 1) S. 175; siehe auch WARNECKE, *Nottuln* (wie Anm. 74) S. 150f.; DERKS, *Gerswid* (wie Anm. 59) S. 53, vertritt hingegen die Ansicht, dass Nottuln ein „münsterländisches Klein-Stift der Mitte oder der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts“ ist; ähnlich

frühen Klöstern oder Stiften für Frauen gehörte, die im Zusammenhang der großen Sippe der Widukind-Nachfahren, zu denen auch die ‚Billunger‘ zählten, gegründet wurde. Für die historisch sicher greifbaren Billunger spielte das Stift aber keine Rolle.

Nach einer Urkunde Ottos III. vom 9. Februar 989 wurde das Kanonissenstift Borghorst (hl. Nicomedes) von einer *nobilis matrona* Bertha († 12. März 988) gegründet, die mit Zustimmung ihrer Erben ihm ihr gesamtes Gut übertragen hat. Das Stift hat sie Otto I. zugunsten des neuengerichteten Erzbistums Magdeburg übertragen. Nach ihrem Tod ist zwischen ihrer Tochter Bertheida und dem Magdeburger Erzbischof Giselher ein Streit um das Erbgut ausgebrochen, den Otto III. schlichtete: Bertheida sollte das Gut ihres Vaters Liutbert erhalten, das Gut ihres Stiefvaters Bernhard († 935) musste sie aber dem Stift überlassen. Eine interpolierte Urkunde Ottos II. zeigt daneben als Mitstifterin eine – nach der gefälschten Urkunde Ottos I. – weitere Tochter Berthas,<sup>78</sup> Hathewiga, erste Äbtissin des Stiftes, an sowie die freie Äbtissinnenwahl, die einerseits nach Möglichkeit dem eigenen Geschlecht vorbehalten bleiben soll, andererseits vom Magdeburger Erzbischof bestätigt werden musste. Wichtig sind auch die Erwähnung des Vogtes Wichmann in der Urkunde Ottos III., der in der Forschung mit Wichmann III. identifiziert wird, sowie die Vogtwahl seitens des Erzbischofs.<sup>79</sup> Ergänzt werden die Informationen der Urkunden durch in einem

---

auch KATRINETTE BODARWÉ, Sophia von Essen und die Urkunde von Nottuln, in: Das Münster am Hellweg 56 (2003) S. 29-39, bes. S. 38f., nach der das Nottulner Stift im 11. Jahrhundert gegründet wurde, allerdings durchaus mit der Möglichkeit einer älteren, wie auch immer gearteten kirchlichen Ansiedlung.

<sup>78</sup> Vgl. hierzu die annalistischen Notizen aus Borghorst, die ihre Geburt im Jahre 926 anzeigen, ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 218 und S. 272f.: *Ipsa anno nata est Hatewiga prima Burchurstensis abbatissa pridie Calendas Julii, tempore Renoldi octavi episcopi Monasteriensis*, sie starb 992, siehe ebd., S. 218: *Anno Domini nongentesimo 69 Adalbertus primus archiepiscopus Magdeburgensis ordinatur Romae a papa, sequenti anno Hatewiga prima Burchorstensis abbatissa ordinatur et velatur, quae et obiit nongentesimo nonagesimo*; zu Bertas Todesdatum siehe ebd., S. 218: *Berta comitissa in Borchorst obiit nongentesimo 88 quarto Idus Martii*; vgl. auch im Lüneburger Necrolog, WEDEKIND, Nekrologium (wie Anm. 14), S. 20 zu 12.03.: *O. ... Berthe com.* und ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9), S. 392 G 24.

<sup>79</sup> MGH D O III S. 454-456 Nr. 52 (989 Februar 09); siehe auch die gefälschte Urkunde Ottos I. und die zumindest teilweise interpolierte Urkunde seines Sohnes Otto II., MGH D O I S. 609-611 Nr. +450 (968 November 23) und MGH D O II S. 101f. Nr. 86 (974 Juni 28); ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 215-221 und passim; zu den Urkunden siehe auch JOSEPH PRINZ, Die gefälschte Gründungsurkunde Kaiser Ottos I. für Borghorst und ihre echte Vorlage, in: 1000 Jahre Borghorst (wie Anm. 74) S. 8-20 mit dem Versuch einer Rekonstruktion der Urkunde Ottos I. auf S. 19f. Althoff stützt sich in vielen Beobachtungen auf die Untersuchung von Warnecke, die er allerdings auch kritisch hinterfragt – vor allem, was die Herkunft der Stifterfamilie betrifft, siehe ebd., passim; WARNECKE, Borghorst (wie Anm. 74) S. 21-34.

Borghorster Kopiar des 16. Jahrhunderts überlieferte Nachrichten zur Gründung und zur Gründungsfamilie.<sup>80</sup>

Die Gründung Borghorsts in dem gleichen Jahr wie die Errichtung des Erzbistums Magdeburg (968) und die Übertragung an das Bistum zeigen – sowie auch die Herkunft des Gründungskonventes aus Essen – enge Zusammenarbeit, Verbundenheit oder gar Verwandtschaft der Bertha und ihrer Familie mit der ottonischen Familie/den ottonischen Kaisern.<sup>81</sup> Dennoch waren nicht die Ottonen die Fundatoren. Mit der Vogtei Wichmanns ist ein Bezug der ‚Billunger‘ zu dem Stift gegeben;<sup>82</sup> auch im Necrolog des Stiftes sind zahlreiche ‚Billunger‘ und ihre Verwandten belegt.<sup>83</sup> Auch der ‚billungische‘ Name des zweiten Ehemannes der Bertha, Bernhard, der

<sup>80</sup> ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 218 mit Zitaten und S. 270-276. Nach diesen Quellen soll der erste Erzbischof von Magdeburg, Adalbert (968-981), ein Bruder der Bertha gewesen sein, vgl. weiterhin ebd., S. 277-282. In diesem Zusammenhang erscheint der königsgleiche Empfang, den Adalbert Hermann Billung in Magdeburg 972 gewährte, in einem anderen Licht, nämlich – nach Althoff – als Zeichen eines „billungischen Selbstverständnisses“, siehe Thietmar von Merseburg, Chronik, ed. WERNER TRILLMICH, mit einem Nachwort von STEFFEN PATZOLD (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe; Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 9) <sup>8</sup>2002, S. 64/66 cap. II, 28; ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 280-282; DERS., Das Bett des Königs in Magdeburg: zu Thietmar II,28, in: Festschrift für Berent Schwineköper zu seinem siebzigsten Geburtstag, hg. von HANS-MARTIN MAURER, HANS PATZE, 1982, S. 141-153.

<sup>81</sup> ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 243-245.

<sup>82</sup> ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 246.

<sup>83</sup> Hermann Billung († 27.03.973): ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 44: *Hermannus lai. et dux*, siehe auch S. 181 und S. 247; seine Gemahlin Oda? († 14.03.): S. 41: *Oda praeposita* bzw. *Oda + ach*, siehe auch S. 247 Anm. 185, vgl. WEDEKIND, Nekrologium (wie Anm. 14) S. 20 zum 15.03. und Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten, hg. und ed. FRIEDRICH WILHELM OEDIGER (Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten 2,3; Veröffentlichungen des Xantener Dombauvereins 5) 1958, S. 24 zum 15.03. und ebd. Anm. 1 mit Verweis auf ein Necrolog aus St. Vanne zum 13.03., siehe HERMANN BLOCH, Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne zu Verdun, in: Jahrbuch der Gesellschaft lothringische Gesellschaft und Altertumskunde 14 (1902) S. 48-150, hier S. 137: *Oda que dedit sancto Firmino calicem argenteum*; Wichmann d.Ä.? († 25.04.944): ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 51: *VVigmannus cnv. [conversus, recte comes?]*, vgl. ebd., S. 182 und S. 247 Anm. 186; Hathwig, Äbtissin von Gernrode und Vreden? († 09.07., nach 1040): S. 66: *Hatheuiga soror nostra*, vgl. S. 180 und S. 248 mit Anm. 187; Wichmann III. († 05.10.1016): S. 84: *Uuichmannus com. occisus est*, vgl. S. 182 und S. 248; Reinmodis, seine Frau? († 18.05.): S. 56: *Reinmodis com.*, vgl. S. 182 und S. 248 mit Anm. 189, zu Reinmodis und ihrer Herkunft vgl. BALZER, Adel (wie Anm. 74) S. 49-95; Graf Thietmar († 01.10.1048): ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 83: *Thetmarus com.*, vgl. S. 182 und S. 248; Imma, Äbtissin von Herford? († 26.03.): *Imma abba.*, vgl. S. 180 und S. 248 mit Anm. 191; Godesti, Äbtissin von Herford und Metelen? († 30.06., nach 1040) S. 64: *Godasta abba.*, vgl. S. 180 und S. 248 mit Anm. 192, siehe auch oben Anm. 34, 46, 61 und S. 16 sowie S. 28f.; Mechthild, Tochter Bernhards I., Nonne (?) in Gernrode? († 29.04.): S. 52: *Methyldis infans*, vgl. S. 248 mit Anm. 193; Bernhard I. Billung? († 12.02.1011): S. 34: *Bernhardus*, vgl. S. 249; Thietsuit, Billungerverwandte? († 19.02.): S. 36: *Thiesiut*, vgl. S. 249 mit Anm. 195; Bertha, Gründerin († 12.03.): S. 41: + *O. pie memorie Berta cometissa fundatrix nostra*, vgl. S. 181; Bernhard, ihr Mann († 14.12.): S. 96: *Bernhardus com. fundator noster*, vgl. S. 181. Mit dem 1048 getöteten Thietmar Billung verschwinden die Billunger aus dem Borghorster Necrolog, siehe zu einer möglichen Erklärung ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 293 mit Anm. 413.

möglicherweise mit dem sächsischen Heerführer der Schlacht bei Lenzen 929 identisch ist, dessen Nachfolge Hermann Billung als militärischer Führer 936 antrat, spricht für ein Gemeinschaftsbewusstsein der Borghorster Gründer zu der Sippe der ‚Billunger‘.<sup>84</sup> Dem entspricht auch der Eintrag der Bertha im Lüneburger Necrolog<sup>85</sup> sowie die Nennung von drei Bischöfen, Liudolf von Osnabrück (967/68-978), Ansfried von Utrecht (955-1006, † 1010) und Thidericus von Trier (965-977), im Borghorster Necrolog, die als Verwandte der Königin Mathilde zu den Nachfahren Widukinds zählen. Diese Hinweise erlauben eine Einordnung der Gründerfamilie Borghorsts in diesen Zusammenhang, vor allem da auch die Ehefrau Wichmanns d.Ä. eine Schwester der Mathilde gewesen sein soll.<sup>86</sup> Damit ließe sich die Gründerfamilie

<sup>84</sup> ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) passim und Zusammenfassung S. 265-267; DERS., Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 426 G 177; kritisch zu den Forschungsaussagen über die Borghorster Stifterfamilie DERKS, Gerswid (wie Anm. 59) S. 65-73.

<sup>85</sup> WEDEKIND, Nekrologium (wie Anm. 14) S. 20 zum 12.03.: *O. ... et Berthe com.* [Bertha], vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 392 G 24; S. 5 zum 15.01.: *O. Bernhardus comes* [Bernhard, ihr Mann], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 426 G 177 und S. 388 G 6; S. 45 zum 20.06.: *O. Adelbertus archiepisc.* [Adalbert, 1. Erzbischof von Magdeburg], vgl. ALTHOFF, a.a.O., S. 306f. B 64.

<sup>86</sup> Dieses ergibt sich aus den Quellen, die einmal Wichmann und einmal Eckbert in engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Otto I. sehen, Widukind von Corvey, Sachsengeschichte (wie Anm. 6) S. 140 cap. III,19: *Consobrinus autem regis* [Otto I.] *Eckerhtus ...* [Eckbert der Einäugige]; ebd. S. 174 cap. III,69: *... vel certe propinquum deflere ...* [Wichmann d.J. an Otto I.]; Die Annales Quedlinburgenses, ed. MARTINA GIESE (MGH SSrerGerm 72) 2004, S. 468 a. 955: *... quos fillius materterae eius* [Otto I.] *Egbertus ...* [Eckbert der Einäugige]; Thietmar von Merseburg, Chronik (wie Anm. 80) S. 46 cap. II,12: *... confrates autem, tanti sceleris auctores, Wigmannum* [Wichmann d.J.], *materterae regis filium, et Ekbertum fugavit* [Hervorhebung Trillmich, da diese Stelle im Manuskript über die Zeile nachgetragen wurde]. Allerdings nennen die beiden Viten der Königin Mathilde ihre Geschwister nicht, siehe Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde, ed. BERND SCHÜTTE (MGH SSrerGerm 66) 1994; DERS., Untersuchungen zu den Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (MGH Studien und Texte 9) 1994, S. 4-6, S. 33-38; BORK, Billunger (wie Anm. 7) S. 32-47, bes. S. 40-46; ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 266f.; DERS., Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 73f., vgl. S. 363 K 6 und S. 395 G 39, der eine Heirat Wichmanns d.Ä. mit einer Schwester der Mathilde, sei es Friderun oder Bia, aus chronologischen Gründen ablehnt. Ferner wird weder die eine noch die andere im Lüneburger Necrolog genannt, was ebenfalls gegen eine Heirat spricht. Übrig bleibt eine weitere Schwester zu vermuten – die dritte bekannte Schwester Amalrada kommt nicht in Frage – oder die Verwandtschaft zu Mathilde anders zu konstruieren, was über die gemeinsame Abstammung aus der Sippe der Widukind-Nachfahren gegeben wäre, ebd., passim. In seinem Ottonen-Buch steht dagegen für ihm die Ehe Wichmanns mit einer Schwester der Königin fest, siehe DERS., Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat (Urban-Taschenbücher 473) 2000, S. 79 „... Wichmann, der zudem mit einer Schwester der Königin Mathilde verheiratet war“. Zu dem Thema einer weiteren Schwester schlägt Hlawitschka tatsächlich eine solche vor, er mutmaßt eine Bertheida (*Perechtheid*) – vgl. den Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch, siehe Anm. 75 – neben Amalrada, Friderun und Bia, siehe EDUARD HLAWITSCHKA, Königin Mathilde, in: Frauen des Mittelalters in Lebensbilder, hg. von KARL RUDOLF SCHNITH, 1997, S. 9-26, hier S. 10 und S. 16. Bertheida würde gut in billungischen Zusammenhänge passen, da Bertas/Berteidas als billungische Verwandte in Borghorst vorkommen, siehe oben S. 19-22.

in Beziehung mit der Wichmannschen Linie der ‚Billunger‘ bringen, die zudem einen Herrschaftsschwerpunkt im westlichen Münsterland besessen haben soll.<sup>87</sup>

Bischof Brun(o) von Verden (962-976), nach Thietmar von Merseburg ein Blutsverwandter Herzog Hermann Billungs, gründete vor 973 in Oldenstadt bei Uelzen ein Kanonissenstift.<sup>88</sup> Bei Bischof Brun handelte es sich mutmaßlich um einen Sohn Wichmanns d.Ä., womit er ein Bruder Wichmanns d.J. und Eckberts des Einäugigen wäre.<sup>89</sup> Das Kanonissenstift ist zunächst nur in einem Extrakt einer Urkunde Ottos II., die in das Jahr 973 datiert wird, belegt.<sup>90</sup> Erst eine Urkunde Heinrichs II., die wohl aber die Urkunde Ottos wiederholt, verleiht Gewissheit über das von Brun auf seinem Gut *Ullishusen* zu Ehren der Maria und des hl. Johannes Bapt. sowie zu seinem Seelenheil gegründete und ausgestattete Kanonissenstift.<sup>91</sup> Heinrich II. bestätigt der

---

<sup>87</sup> FREYTAG, Billunger (wie Anm. 7) passim; PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) S. 1-26 und Karte, wobei nach Pischke sich der „Herrschaftsschwerpunkt“ hier auf die Vogteien von Borghorst (Nr. 91), Metelen (Nr. 126) und Vreden mit „?“ (Nr. 224) beschränkt sowie auf zwei Allode (Nrr. 85 und 140); ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 266f. Vgl. hierzu die Bestattung Wichmanns III. in Vreden *ad patres suos*, Thietmar von Merseburg, Chronik (wie Anm. 80) S. 406 cap. VII,48; siehe unten zu Vreden S. 29-32.

<sup>88</sup> Thietmar von Merseburg, Chronik (wie Anm. 80) S. 68/70 cap. 31-33; vgl. *Annalista Saxo* (wie Anm. 64) S. 195 a. 962, S. 218f. a. 972; *Das Nekrologium der Verdener Kirche*, ed. HUGO HOLSTEIN, in: *Archiv des Vereins für Geschichte und Altertümer des Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade 11* (1886) S. 146-192, hier S. 158 zum 26.04.: *Obiit Bruno, epsic. XVI, que dedit canonicis allodium Hiddestorp et instituit curatum [recte cenobium, nach VOGTHERR, Chronik der Verdener Bischöfe (wie Anm. 22) S. 75 Anm. 5] in Ultzen et sarcophagum Mariani*; *Chronik der Verdener Bischöfe* (wie Anm. 22) S. 74.

<sup>89</sup> Was sich aber anhand der Quellen nicht belegen lässt, BORK, Billunger (wie Anm. 7) S. 64f.; ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 39, S. 61f., beide für eine Verwandtschaft, ohne eine genauere Festlegung.

<sup>90</sup> MGH D O II. S. 42 Nr. 3; *Verdener Urkundenbuch. Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden 1: Von den Anfängen bis 1300*, ed. AREND MINDERMAN (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 205; Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der Ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 13) 2001, S. 42f. Nr. 36. Die bei Thietmar häufig diskutierte Stelle, Brun wäre nach dem Tod Kaplan Hermanns, den ihn Otto als Administrator im Alter zu Seite gestellt hätte, in sein Kloster zurückgekehrt (*... me autem ad monasterium deferte meum ...*), kann sich nicht auf Oldenstadt, das Kanonissenstift, beziehen, sondern muss auf das Domkloster, also seine Bischofsstadt Verden, bezogen werden, Thietmar von Merseburg, *Chronik* (wie Anm. 80) S. 70 cap. 33; vgl. MINDERMAN, in: *Urkundenbuch Verden 1* (wie eben) S. 42 Nr. 35 Anm. zum Regest.

<sup>91</sup> MGH D H II. S. 131-133 Nr. 107; *Urkundenbuch Verden 1* (wie Anm. 90) S. 53f. Nr. 44a. Zu beiden Urkunden sowie zu den Kapiteln 31-33 bei Thietmar siehe auch CORD-HINRICH DAGEFÖRDE, *Das Kanonissenstift in Uelzen-Oldenstadt. Zur Gründung im Mai 973 und Bestätigung am 6. Juni 973/74 durch Kaiser Otto II.*, in: *Heidewanderer. Jahrbuch* (1990) S. 85-90, mit der These, Bischof Brun und Otto II. wären beide an der Gründung beteiligt, die als eine Art Sühne für die Auseinandersetzungen und Todesfälle (Kaplan Hermann als Verdener „Administrator“, die Verweigerung Bruns, den verstorbenen, gebannten [!] Hermann Billung in Lüneburg zu bestatten, worüber sich Otto I. hinwegsetzte und schließlich Ottos I. plötzlicher Tod) des Jahres 973 diene; vgl.

Verdener Kirche den Besitz des Stiftes als bischöfliches Eigenkloster sowie die freie Wahl der Äbtissin. Dem Kanonissenstift blieb keine lange Lebensdauer vorbehalten, bereits 1133/37 wurde es von Bischof Thietmar von Verden in ein Benediktinerkloster umgewandelt.<sup>92</sup> Für die Billunger spielte das Kloster, das ja ein Eigenkloster der Bischöfe von Verden war, bereits seit seiner Gründung keine herausragende Rolle, aber es fasst in seinem Besitz einen Teil der billungischen Besitzungen im Bardegau.<sup>93</sup>

Mit dem Ort *Helmarshausen* sind bereits vor der Klostergründung zwei Personen verbunden: 944 schenkte Otto I. unter anderem einen Hof in diesen Ort einer *matrona Helmburg*,<sup>94</sup> die häufiger mit der gleichnamigen Gründerin des Kanonissenstiftes Fischbeck gleichgesetzt wird.<sup>95</sup> Verwandte wie beispielsweise Kinder der Matrone

---

hierzu THOMAS VOGTHERR, Welchen Anteil hatte Äbtissin Aethelwi an der Stiftsgründung in Ullishusen, in: ebd. 77 (2001) S. 101-104.

<sup>92</sup> Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 127f. Nr. 107 und S. 129-132 Nr. +110; GERHARD OSTEN, Das Benediktinerkloster Oldenstadt, in: Uelzener Beiträge 3 (1970) S. 31-102, hier S. 32-46; THOMAS VOGTHERR, Uelzen. Geschichte einer Stadt im Mittelalter, 1997, S. 16-18; AREND MINDERMANN, IDA-CHRISTINE RIGGERT-MINDERMANN, Die Klosterlandschaft im Bistum Verden, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 67 (1999) S. 1-50, hier S. 5 und S. 25-28.

<sup>93</sup> PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) S. 3 Nrr. 15f., 18, 313, 19, S. 4 Nrr. 20, 24f., 26f., 30, 33, S. 5 Nrr. 35-37, 40-47, 49f., S. 6 Nrr. 51-56, 60-62, 64f., 67, S. 7 Nrr. 69, 71-73, 76, 79, 82f., S. 8 Nr. (83a) auf der Grundlage der Urkunde Heinrichs II. von 1006 sowie einer späteren Urkunde des 13. Jahrhunderts.

<sup>94</sup> MGH D O I S. 139f. Nr. 57 = Urkundenbuch des Stifts Hilwartshausen, ed. MANFRED VON BOETTICHER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 208/Göttingen-Grubenhagen Urkundenbuch 4) 2001, S. 25 Nr. 1. Als Problem könnte hier der Wechsel des Ortsnamens genannt werden. In der Urkunde von 944 ist die Rede von *Helmrateshusa*, in zwei späteren Urkunden von 1017 und 1033 hingegen von *Helmwardeshusun*, MGH D H II S. 474-476 Nr. 371 und D K II S. 252f. Nr. 190, also einmal vom „Haus des Helmerat“ und einmal von den „Häusern des Helmward“, was auf zwei verschiedene Vornamen hinweist. Sind hier unter Umständen zwei verschiedene Siedlungen gemeint, oder hat sich der Schreiber der ältesten Urkunde vertan? Siehe ECKHARD FREISE, Adelsstiftung, Reichsabtei, Bischofskloster – Konvent der Kalligraphen, Künstler und Fälscher. Zur Geschichte der Äbte und Mönche von Helmarshausen (997-1196), in: Helmarshausen. Buchkultur und Goldschmiedekunst im Hochmittelalter, hg. von INGRID BAUMGÄRTNER, Kassel 2003, S. 9-44, hier S. 16.

<sup>95</sup> Nach WENKSUS, Stammesadel (wie Anm. 9) passim, ist die Vorbesitzerin Helmarshausens, Helmburg, die gleichnamige Stifterin von Fischbeck sowie die Äbtissin Helmburg/Hemma von Hilwartshausen (970-990) dieselbe Person. Anders, wesentlich kritischer und in Auseinandersetzung mit älterer Literatur sieht die ganze Sache HANS GOETTING, Gründung und Anfänge des Reichsstifts Hilwartshausen an der Weser, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 52 (1980) S. 145-180, hier S. 163f. und S. 173-180, dessen Überlegungen m.E. überzeugender sind. Er trennt die Helmburgs in die Vorbesitzerin von Helmarshausen, die um 965/66 auch eine große Schenkung an Hilwartshausen gemacht hat (I) [Urkundenbuch Hilwartshausen (wie Anm. 94) S. 35-37 Nr. 12], die Stifterin von Fischbeck (II) und die Äbtissin Helmburg/Hemma von Hilwartshausen (III), die eine Tochter der Aeddila, der Stifterin von Hilwartshausen war. Dabei bezweifelt er eine wie auch immer geartete Verwandtschaft zwischen der Helmburg (I) und der Aeddila nicht, allerdings ist diese nicht mehr nachzuvollziehen. Noch in den jüngsten Publikationen wird von einer Identität der drei Helmburgs ausgegangen, siehe beispielsweise RENATE OLDERMANN, Stift Fischbeck. Eine geistliche

werden in der Urkunde nicht genannt. Ende des 10. Jahrhunderts befand sich der Ort in der Hand des Grafen Ekkehard und seiner Frau Mathilde,<sup>96</sup> die hier nach dem Tod ihres Sohnes vor dem Jahr 1000 ein Kloster gegründet haben (SS. Salvator, Petrus, Maria, ab 1107 auch Modoaldus).<sup>97</sup> Otto III. gestattete dem Kloster nach dem Tod Ekkehards einen Vogt frei zu wählen sowie einen Markt, eine Münzstätte und eine Zollstelle anzulegen; eine Urkunde des Kaisers von 997, in der er die Gründung bestätigt, ist hingegen zumindest verfälscht, wenn nicht gar gefälscht.<sup>98</sup> Ottos Nachfolger Heinrich II. bestätigte 1003 die Gründung, die rechtliche Gleichstellung mit dem Mutterkloster Corvey<sup>99</sup> – was eine Erhebung zum Reichskloster beinhaltete<sup>100</sup>

---

Frauengemeinschaft in mehr als 1000jährigen Kontinuität (Schaumburger Studien 64) 2005, S. 17-19, die allerdings die Vorbesitzerin von Helmarshausen (I) herausnimmt. Die ferner hier erwähnte Helmburg (IV) mit ihrem Sohn Everhard (Eberhard), der eine Schenkung an St. Moritz in Magdeburg vornahm, MGH D O I S. 128f. Nr. 43, hat nach GOETTING, a.a.O., nichts mit den drei vorhergenannten Helmburgs zu tun.

<sup>96</sup> Den beiden Stiftern wurde in Helmarshausen, aber auch in dem verbrüdernten Corvey, eigens gedacht. Die beiden stehen beispielsweise am Beginn der Helmarshausener Konventsliste im Corveyer Liber Vitae, Der Liber Vitae der Abtei Corvey. Einleitung, Register, Faksimile, hg. von KARL SCHMID, JOACHIM WOLLASCH (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 40; Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien 2) 1983, pag. 26: *Aekkihard[us] com[es]* und *Machthilda com[etissa]* – als erste Personen des Helmarshausener Eintrags und hervorgehoben in Gold, wie nur noch die hier genannten ersten acht Äbte. Auch in der *Translatio Modoaldi* werden ihnen die ersten Sätze gewidmet, auch wenn die Schrift eine verfälschende Sicht der Gründungszeit bietet, vgl. zuletzt FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) S. 14f.

<sup>97</sup> *Translatio Sancti Modoaldi*, ed. PHILIPP JAFFÉ (MGH SS 12) 1856, S. 284-315, hier S. 290; KLEMENS HONSELMANN (†), HERMANN-JOSEF SCHMALOR, Helmarshausen, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, hg. von FRIEDHELM JÜRGENSMEIER, FRANZISKUS BÜLL, REGINA ELISABETH SCHWERTFEGER (*Germania Benedictina* 7) 2004, S. 560-588, hier S. 560f.; FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) S. 9-44; HERMANN BANNASCH, Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983-1036) (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 12) 1972, S. 109-114, S. 211-217.

<sup>98</sup> MGH DD O III S. 785f. Nr. 356 (1000 April 21) und S. 786 Nr. 357 (1000 April 30), S. 673-675 Nr. (+) 256 (997 Oktober 08); laut dieser Urkunde sollte die Vogtei noch in der Stifterfamilie verbleiben; vgl. auch den Neudruck bei KEHR, Helmarshausen (siehe unten) S. 102-104 Nr. 1. Bereits 999 erfolgte eine Bestätigung der Klostergründung, seines Besitzes und der Corveyer Rechte, der freien Abtswahl sowie der freien Vogtwahl seitens des Papstes Silvester II., Reg.Imp. 2,5 S. 266 Nr. 872, vgl. auch Reg.Imp. 2,3 S. 712 Nr. 1307a und Reg.Imp. 2,5 S. 266 Nr. +871; Papsturkunden 896-1046, 2: 996-1046, bearb. von HARALD ZIMMERMANN (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Denkschriften 177; Veröffentlichungen der Historischen Kommission 4) 1985, S. 717f. Nr. 369, was mit dem Tod des Sohnes des Stifterpaares zusammenhing. Zu der Fälschungstätigkeit in Helmarshausen siehe PAUL FRIDOLIN KEHR, Die älteren Urkunden für Helmarshausen und das Helmarshausener Kopialbuch, in: Neues Archiv 49 (1932) S. 86-114; WALTER HEINEMEYER, Ältere Urkunden und ältere Geschichte der Abtei Helmarshausen, in: Archiv für Diplomatik 9/10 (1963/64) S. 299-368; Zusammenfassung der Forschungsdiskussion – auch in Zusammenhang mit der Papsturkunde von 999 sowie der Translation Modoaldi, bei FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) S. 18-23.

<sup>99</sup> Corvey gilt als das Mutterkloster Helmarshausens, was neuerdings in Frage gestellt wird, da in den Corveyer Mönchslisten kein Haulf/Hanuf verzeichnet ist, der der erste Abt des Diemelklosters wurde,



– und seinen Besitz, nahm es in seinen Schutz und bestätigte auch das Vogtwahlrecht.<sup>101</sup>

Die Verbindung zu den Billungern wird in den nächsten Jahren deutlich. 1017 versuchte eine Gruppe von Adligen unter der Führung des Grafen Thietmar, der in der Regel mit dem Sohn Herzog Bernhards I. gleichgesetzt wird, ihre (Erb-)Ansprüche an Helmarshausen durchzusetzen. Heinrich II. lehnte dies ab und übertrug das Kloster Bischof Meinwerk von Paderborn.<sup>102</sup> Eine endgültige Einigung erfolgte 1024 nach dem Tod Heinrichs II.<sup>103</sup> Daraus lässt sich folgern, dass entweder von Helmburg oder Ekkehard bzw. seiner Gattin Mathilde die Spur zu den Billungern führt. Als sicher ist anzunehmen, dass Helmarshausen im Erbweg von Helmburg an Ekkehard<sup>104</sup> und Mathilde gelangte.<sup>105</sup> Ekkehard ist vermutlich am 20. Januar 1004 verstorben, denn zu diesem Tag vermerken die Fuldaer Totenannalen einen Laien Ekkehard sowie – zum gleichen Datum – das Necrolog des eindeutig billungischen Klosters St. Michael in Lüneburg ebenfalls einen Grafen Ekkehard; hier wird zudem am 2. Februar einer Mathilde gedacht, bei der es sich um seine Frau handeln könnte.<sup>106</sup> Durch diese Einträge wäre also eine enge Verbindung der Stifter Helmarshausens zu den Billungern gegeben. Graf Thietmar, der Sohn Bernhards, trat nun 1017 als Sprecher der bei der Klostergründung und Übertragung an das Reich (übergangenen) Seitenerben auf, auch das spricht für eine Billunger-Verwandtschaft der Stifter. Diese muss aber nicht

---

siehe HONSELMANN/SCHMALOR, Helmarshausen (wie Anm. 97) S. 561; vgl. aber auch FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) S. 21.

<sup>100</sup> THOMAS VOGTHERR, Die Reichsabteien der Benediktiner und das Königtum im hohen Mittelalter (900-1125) (Mittelalter-Forschungen 5) 2000, S. 302; EHLERS, Integration (wie Anm. 1) S. 203, S. 429.

<sup>101</sup> MGH D H II. S. 55f. Nr. 47.

<sup>102</sup> Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn = Vita Meinweri episcopi Patherbrunensis, ed. FRANZ TENCKHOFF (MGH SSrerGerm 59) 1921, S. 75f. cap. 143f. und S. 112f. cap. 195; MGH D H II. S. 474-476 Nr. 371; vgl. auch Translatio Modoaldi (wie Anm. 97) S. 291 Z. 10-16; HEINEMEYER, Helmarshausen (wie Anm. 98) S. 355f.; BANNASCH, Paderborn (wie Anm. 97) S. 211-217; FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) S. 17f.

<sup>103</sup> Vita Meinweri (wie Anm. 102) S. 112f. cap. 195. Aus der Kombination der beiden Stellen cap. 144 und 195 in der Vita Meinweri lässt sich Thietmar „Billung“ als Erbe in Helmarshausen erkennen.

<sup>104</sup> Zu Ekkehards potentieller Abstammung siehe WENKSUS, Stammesadel (wie Anm. 9) S. 225f. sowie Stammtafel auf S. 463, nach der er zu den Billungen gerechnet wird. Sein Bruder Bernhard soll dieser Tafel nach mit einer Nachkommen, Tochter oder Enkelin, Helmburgs, der Vorbesitzerin Helmarshausens, verheiratet gewesen sein. Sicherlich war er nicht identisch mit dem Markgrafen Ekkehard von Meißen, der 1002 versuchte König zu werden.

<sup>105</sup> Translatio Sancti Modoaldi (wie Anm. 97) S. 290 Z. 22f.

<sup>106</sup> Die Klostergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter 1: Grundlegung und Edition der Fuldischen Gedenküberlieferung, hg. von KARL SCHMID (Münstersche Mittelalter-Schriften 8,1) 1978, S. 350 zu 1004; WEDEKIND, Nekrologium (wie Anm. 14) S. 6: *Eggihardus comes* und S. 9: *Matthild. com*; ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 388f. G 10 und G 13.

zwangsläufig über Ekkehard, sondern kann auch über Mathilde gegeben sein, denn ihr Name weist auf Königin Mathilde hin, mit der die Billunger verwandt waren.<sup>107</sup> Einen weiteren Hinweis auf billungische Beziehungen des Klosters überliefert der *Annalista Saxo*. Zum Jahre 1029 vermerkt er den Tod des Markgrafen Thietmar, des Sohnes des Markgrafen Gero [II.] und Adelheids sowie als seinen Bestattungsort Helmarshausen.<sup>108</sup> Markgraf Thietmar war über seinen Vater ein Enkel der Suanhild († 1014), einer Tochter Hermann Billungs, deren Base Hathwig mit dem Sohn des bekannten Markgrafen Gero, des Stifters von Gernrode, verheiratet gewesen war. Wie auch immer die Verbindungen letztendlich waren, Helmarshausen kann durchaus als ‚billungisches‘ Kloster angesehen werden,<sup>109</sup> aber nach den Entscheidungen von 1017 und 1024 spielte es für sie keine Rolle mehr. Über Paderborn gelangte die Vogtei des Klosters in die Hände der Grafen von Norheim und von denen im Erbgang an Lothar von Süpplingenburg und letztendlich an die Welfen (Heinrich den Löwen), so dass es im 12. Jahrhundert wieder mit den billungischen Gütern vereinigt wurde.<sup>110</sup>

Angeblich soll die Gründerin des Kanonissenstiftes Heiningen (SS. Maria und Petrus), Hildeswid, ebenfalls eine Billungerin gewesen sein. Zurzeit Ottos III. hat sie zusammen mit ihrer Tochter Alburg/Walburg, die dann erste Äbtissin in Heiningen wurde, und mit Unterstützung Bischof Bernwards von Hildesheim das Stift gegründet. Eine Bestätigungsurkunde Ottos ist verloren. Dass es sie gegeben hat, ist nicht nur aus der Bestätigung Heinrich II. zu erkennen, sondern auch aus dem hildesheimischen Königsurkundenverzeichnis des 11. Jahrhunderts.<sup>111</sup>

<sup>107</sup> FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) 17f.; vgl. auch die Einträge im Lüneburger Necrolog (wie Anm. 14) und siehe oben Anm. 86.

<sup>108</sup> *Annalista Saxo* (wie Anm. 64) S. 366 a 1029: *His temporibus mortuus est Thietmarus marchio, filius Geronis marchionis ex Athelheidhe marchionissa, sepultusque, ut putatur, est in monasterio, quod Helmwardeshusen dicitur* (Sperrung Kruppa). Weiter stellt der Annalist die Familie des Verstorbenen dar und erwähnt auch seine Großmutter Suanhild als Tochter Hermanns Billung. Diese Angaben stellte der Annalist bereits zum Jahre 1002 vor, siehe ebd., S. 283; vgl. KLAUS NASS, Die Reichschronik des *Annalista Saxo* und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (MGH Schriften 41) 1996, S. 189 und 192 mit Verweis auf die Quelle der genealogischen Notizen, nämlich Thietmar von Merseburg, *Chronik* (wie Anm. 80) S. 154 cap. IV,39 und S. 376 cap. VII,22.

<sup>109</sup> So zuletzt EHLERS, *Integration* (wie Anm. 1) S. 175 und Karte S. 176 Abb. 58.

<sup>110</sup> FREISE, Adelsstiftung (wie Anm. 94) passim; GUDRUN PISCHKE, *Der Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Quellenverzeichnis* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 32) 1987, S. 79 Nr. 530.

<sup>111</sup> *Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1: bis 1221*, ed. KARL JANICKE (Publicationen aus den k. preussischen Staatsarchiven 65) 1896, S. 52-54 Nr. 60, hier S. 54 Nr. 11; MGH D H II S. 308f. Nr. 261; ERNST MÜLLER, *Das Königsurkunden-Verzeichnis des Bistums Hildesheim und das Gründungsjahr des Klosters Steterburg*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 2 (1909) S. 491-512, hier S. 504f. und S. 512; GERHARD TADDEY, *Das Kloster Heiningen von der*

Für eine billungische Abstammung der Hildeswid, die seit dem späten 19. Jahrhundert angenommen wird,<sup>112</sup> spricht ihr Name, der als *Hildesuith* auch in der *Tabula gentis Billingorum* vorkommt.<sup>113</sup> Da diese aber mutmaßlich die in St. Michael in Lüneburg bestatteten Billunger benennt, ist die Identität der hier genannten *Hildesuith* mit der Gründerin Heiningens eher unwahrscheinlich, denn diese Hildeswid wurde in ihrer Stiftskirche bestattet.<sup>114</sup> Der Name ihrer Tochter Aldburg/Waldburg weist auch auf den Zusammenhang mit den Widukind-Nachfahren, so sind z.B. in dem Reichenauer Gedenkeintrag des Hildesheimer Domkanonikers und nachmaligen Bischofs von Verden Adelwart (909/10-933) mehrere Aldburgs vermerkt.<sup>115</sup> Auch der Name der Ehefrau Waltberts, des Widukind-Enkels und Stifters von Wildeshausen, sowie der der Mutter Bischof Liudolfs von Osnabrück (967/68-978), des letzten Inhabers Wildeshausens aus der Stifterfamilie, lautete jeweils Aldburg.<sup>116</sup> Dass die Namen Hildeswid und Aldburg/Waldburg in den *Necrologien* der ‚billungischen‘ Klöster St. Michael in Lüneburg und Borghorst genannt werden, überrascht von daher nicht, zählen die Billunger ebenfalls zu den Widukind-Nachfahren und kommen von daher in den Quellen häufig gemeinsam vor. Gegen eine ‚billungische‘ Gründung hingegen spricht m.E., dass in der Umgebung Heiningens nur sehr wenige billungische Güter belegt sind, Remlingen, Semmenstedt, +Mollenstedt, Achim, +Klein-Achim, Seinstedt und +Isingerode kommen im Komitat Eckberts des Einäugigen vor.<sup>117</sup> Die Orte, die Hildeswid und ihre Tochter dem Stift kraft Erbrecht übertrugen, lagen östlich dieses Komitats.<sup>118</sup> Grundsätzlich problematisch ist, dass Hildeswid in der Urkunde Heinrichs II. und damit vermutlich auch in der Ottos III. nicht als *nobilis* o.ä. bezeich-

---

Gründung bis zur Aufhebung (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 14; Studien zur Germania Sacra 4) 1966, S. 13-27.

<sup>112</sup> TADDEY, Heiningen (wie Anm. 111) S. 17-21; zuletzt, jedoch mit fragendem Unterton, EHLERS, *Integration* (wie Anm. 1) S. 176.

<sup>113</sup> *Tabula gentis Billingorum* (wie Anm. 40).

<sup>114</sup> Dafür sprechen u.a. zwei Skulpturen des 13. Jahrhunderts, die als Grabfiguren identifiziert werden, TADDEY, Heiningen (wie Anm. 111) S. 14.

<sup>115</sup> KARL SCHMID, Religiöses und sippengebundenes Gemeinschaftsbewußtsein in frühmittelalterlichen Gedenkbucheinträgen, in: DERS., *Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag*, 1983, S. 532-597 (Erstdruck: *Deutsches Archiv* 21 [1965] S. 18-81) hier S. 542-558.

<sup>116</sup> KARL SCHMID, Die Nachfahren Widukinds, in: *Deutsches Archiv* 20 (1964) S. 1-47, hier S. 2-10 und *passim*.

<sup>117</sup> *Urkundenbuch Hochstift Hildesheim* 1 (wie Anm. 111) S. 70-74 Nr. +69 = MGH D H II S. 304-307 Nr. +260; vgl. auch *Urkundenbuch Hochstift Hildesheim* 1 (wie Anm. 111) S. 63-68 Nr. +67; PISCHKE, *Herrschaftsbereiche* (wie Anm. 16) S. 14 Nr. 147, S. 16 Nr. 190, S. 17 Nr. 201 und S. 18 Nrr. 211, 216f.

<sup>118</sup> Siehe hierzu die Urkunde Heinrichs II., MGH D H II S. 308f. Nr. 261, vgl. *Reg.Imp.* 2,4 S. 991 Nr. 1778; siehe auch TADDEY, Heiningen (wie Anm. 111) S. 26f.

net wurde, sondern als *ingenua femina*, also als „adlige“ oder „freigelassene“ Frau. In billungischen Besitzungen und auch in dem ihrer Erben kommt das Stift nicht vor.

Die Äbtissin Godesti von Herford, die Tochter Herzog Bernhards I.,<sup>119</sup> gründete zu Beginn des 11. Jahrhunderts in Herford das St.-Marien-Stift auf dem Berge, das sie – zumindest zum Teil – aus ihrem Erbvermögen, also mit billungischen Gütern, ausstattete. Dies führte zu Problemen mit ihrem Bruder Thietmar, der Herford überfiel und Teile des Klosterschatzes raubte.<sup>120</sup> Die Gründung geht auf eine Marien-Vision eines armen Mannes in der Zeit nach der Zerstörung Herfords durch die Ungarn zurück.<sup>121</sup> Gedacht war es als ein Kanonissenstift, das zu Ergänzung des St.-Pusinna-Stiftes in Herford, niederadlige Kanonissen aufnahm.<sup>122</sup> Für die Billunger spielte das

<sup>119</sup> Zu ihrer Verwandtschaft siehe *Vita Meinweri* (wie Anm. 102) S. 54f. cap. 50, wo sie als Schwester Graf Thietmars bezeichnet wird, des Bruders des sächsischen Herzogs Bernhard II. In einem Rest einer Urkunde Bischofs Meinwerks wird ferner als ihr Erbe Herzog Bernhard genannt: *Regesta historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus*. Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen 1: Von den ältesten geschichtlichen Nachrichten bis zum Jahre 1125, ed. HEINRICH AUGUST ERHARD, 1847 (ND 1972), *Cod. Dipl.* S. 65-71 Nr. 87,22 (S. 69); ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) S. 353 A 54; sie ist im Lüneburger *Necrolog* zum 30.08. vermerkt, siehe oben Anm. 34; vielleicht kommt sie auch im Borghorster *Necrolog* vor, DERS., *Borghorst* (wie Anm. 59) S. 248 mit Anm. 192; vgl. auch oben S. 16.

<sup>120</sup> *Additamenta zum Westfälischen Urkundenbuche*, ed. ROGER WILMANS, 1877, S. 100-110 Nr. 117, bes. S. 103-110, Bestätigung des Stiftes und seiner Besitzungen seitens Bischof Bernhards I. von Paderborn; PISCHKE, *Herrschaftsbereiche* (wie Anm. 16) *passim*; vgl. auch BANNASCH, *Paderborn* (wie Anm. 97) S. 48-50, S. 218; DERS., *Zur Gründung des Marienstiftes auf dem Berge in Herford*, in: *Beiträge zur Heimatkunde des Stadt Löhne. Sonderheft 1* (1974) S. 19-31; MARTIN KROKER, *Kaiser, Könige und fromme Frauen – Das Reichsstift Herford in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, in: *Fromme Frauen und Ordensmänner. Klöster und Stifte im heiligen Herford*, hg. von OLAF SCHIRMEISTER (*Herforder Forschungen* 10; *Religion in der Geschichte* 3) 2000, S. 77-126, hier S. 100; MICHAEL LAGERS, *Topographische Untersuchungen zur Erwerbspolitik Bischof Meinwerks von Paderborn*, in: *Westfälische Zeitschrift* 154 (2004) S. 179-220, hier S. 195-197.

<sup>121</sup> Zur Marienvision siehe *Additamenta* (wie Anm. 120) S. 101-103; *Fundatio oratorii sanctae Mariae ad crucem iuxta Hervordiam*, ed. OSWALD HOLDER-EGGER (*MGH SS* 15,2) 1888, S. 1053f.; KLEMENS HONSELMANN, *Die Herforder Marien-Vision. Ein unbekannter Bericht aus der Mitte des 10. Jahrhunderts*, in: *Westfälische Zeitschrift* 131/132 (1981/82) S. 243-256.

<sup>122</sup> HILDEGARD KÜLLCHEN, *Herford, Damenstift St. Marien*, in: *Westfälisches Klosterbuch* 1 (wie Anm. 59) S. 412-417; siehe auch BANNASCH, *Paderborn* (wie Anm. 97) S. 211. Ähnliches geschah auch in Gandersheim mit St. Marien vor Gandersheim, in Quedlinburg mit St. Marien auf dem Münzberg und mutmaßlich in Essen mit dem Stift Rellinghausen (St. Laurentius) sowie vielleicht auch mit Stoppenberg (St. Maria, aber Prämonstratenserinnen), die allerdings alle – bis auf Stoppenberg – noch ins 10. Jahrhundert zurückreichen. St. Marien vor Gandersheim sowie St. Marien auf dem Münzberg wurden in Benediktinerinnenklöster umgewandelt, Stoppenberg war ursprünglich ein Prämonstratenserinnenstift, während die „Nebenstifte“ in Herford und Rellinghausen als Kanonissenstifte gegründet wurden und bestehen blieben. Siehe HANS GOETTING, *Das Bistum Hildesheim 2: Das Benediktiner(innen)kloster Brunshausen. Das Benediktinerinnenkloster St. Marien vor Gandersheim. Das Benediktinerkloster Clus. Das Franziskanerkloster Gandersheim* (*Germania Sacra* NF 8) 1974, S. 101-108; DERS., *Das Bistum Hildesheim 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815*

Stift aber keine weitere Rolle, da es ein Eigenstift des Kanonissenstiftes in Herford war.

In Herford selbst stellten die Billunger höchstwahrscheinlich die Vögte, für Bernhard I. ist dies anzunehmen; später kam es unter die Vogtei Herzog Lothars von Süpplingenburg und gelangte schließlich an Heinrich den Löwen,<sup>123</sup> was aber eher auf Grund des Herzogsamtes geschah als im Erbgang, da Lothar kein Zwischenglied im Erbe der Billunger war. Ferner waren zwei Billungerinnen Äbtissinnen hier, Imma II. (970/995) und Godesti (1002-1040).<sup>124</sup>

Ein Kanonissenstift, das zwar nicht von den ‚Billungern‘ gegründet worden war, dennoch gewissermaßen als „billungisch“ angesehen werden kann, ist das Kanonissenstift Vreden (St. Felicitas [und sieben Söhne]). Gegründet wurde es von dem Widukind-Enkel Waltbert.<sup>125</sup> Die Erstnennung Vredens erfolgte in Zusammenhang mit der Translation der Reliquien der hll. Felicitas, Felicissimus und Agapitus 839

---

bis 1221 (1227) (*Germania Sacra* NF 20) 1984, S. 144f.; KRISTJANA OSCHMANN, Das Marienkloster auf dem Münzenberg in Quedlinburg, in: *Auf den Spuren der Ottonen 3: Protokoll des Kolloquiums am 22. Juni 2001 in Walbeck/Hettstedt*, 2002, S. 163-168; ODILO ENGELS, Klöster und Stifte von der Merowingerzeit bis um 1200 (*Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft IX/2*) 2006, S. 72 (zu Rellinghausen), die Filialgründung im 10. Jahrhundert bezweifelnd, S. 81 (zu Stoppenberg); DERKS, Gerswid (wie Anm. 59) S. 138-155 entschieden gegen eine Essener Gründung; EHLERS, Franken und Sachsen (wie Anm. 2) S. 12; vgl. auch RÖCKELEIN, Klostergründungen (wie Anm. 3) S. 48f.

<sup>123</sup> KROKER, Reichsstift Herford (wie Anm. 120) passim, bes. S. 109-111; PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) S. 11 Nr. 111, S. 76 Nr. 181; DIES., Herrschaftsbereich (wie Anm. 110) S. 80 Nr. 532.

<sup>124</sup> KROKER, Reichsstift Herford (wie Anm. 120) S. 98-100; MEINHARD POHL, Herford, Reichsstift, in: *Westfälisches Klosterbuch 1* (wie Anm. 59) S. 404-412, hier S. 409; vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 361 A 89 und S. 393 G 31. Kroker stellt auch die Möglichkeit in Aussicht, dass die Herforder Kanonisse, die die erste Äbtissin von Schildesche wurde, eine Billungerin sei, KROKER, a.a.O., S. 98. Zu Godesti siehe auch S. 16 und S. 20f. sowie Anm. 34, 46 und 61.

<sup>125</sup> Nicht identisch mit dem gleichnamigen Stifter von Wildeshausen, der ebenfalls ein Enkel Widukinds gewesen ist, denn die Memorie für den Stifter von Vreden und seine Frau Bertha/Berthradis wurde am 28. November bzw. 27. Februar, für den gleichnamigen Gründer von Wildeshausen und seine Frau Aldburg am 28. Februar und 26. März begangen; siehe FRIEDRICH TENHAGEN, Über Walbert, den Enkel Widukinds, als Gründer des Stiftes Vreden, in: *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde* 74 (1916) S. 241-257, der für eine Identität der beiden Stifter eintritt; vgl. SCHMID, Nachfahren (wie Anm. 116) S. 2-10 zu Waltbert, dem Gründer von Wildeshausen, und seiner Familie, auf S. 30 vergleicht er die Identität des Stifters von Wildeshausen und des von Vreden; WENSKUS, Stammesadel (wie Anm. 9) S. 130-132; HANS JÜRGEN WARNECKE, Vreden, Damenstift, in: *Westfälisches Klosterbuch 2* (wie Anm. 74) S. 400-410, hier S. 403, lehnt die Identität der beiden mit Verweis auf die verschiedenen Vornamen der Ehefrauen und die unterschiedlichen Gedenktage ab; EHLERS, Integration (wie Anm. 1) S. 166f., der beide Möglichkeiten in Raum stellt; äußerst kritisch und ablehnend zu dem Stifter Waltbert und der Gründung Vredens DERKS, Gerswid (wie Anm. 59) S. 54-58.

zugunsten einer Kirche in Vreden.<sup>126</sup> Von einem *monasterium* war hier noch nicht die Rede, von daher ist nicht bekannt, ob zu diesem Zeitpunkt bereits ein – wie immer gearteter – Konvent in Vreden ansässig war. Dennoch ist ein Zusammenhang gegeben, denn das Hauptpatrozinium des Stiftes war später das der hl. Felicitas. Wahrscheinlich bestand hier zuerst eine frühe (Missions- oder eher Eigen-)Kirche – mit einem Sixtus-Patrozinium (?)<sup>127</sup> –, in deren Nähe (oder an ihr) das Stift angesiedelt wurde.<sup>128</sup> Zwei benachbarte Kirchen, St. Felicitas (Stiftskirche) und SS. Maria und Georg (Pfarrkirche), die beide frühmittelalterliche Vorgängerkirchen aufweisen, erschweren die Interpretation der frühen Entwicklung. Sicher ist, dass die ursprüngliche Stiftskirche sich aber an der Stelle der späteren Georgskirche befand.<sup>129</sup>

<sup>126</sup> Xantener Annalen (wie Anm. 68) S. 226: *Eo anno venerunt corpora sanctorum Felicissimi et Agapiti atque sanctae Felicitatis in locum qui dicitur Fredenna*; vgl. KLEMENS HONSELMANN, Reliquientranslationen nach Sachsen, in: Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr 1, hg. von VICTOR H. ELBERN, 1962, S. 159-193, hier S. 183f., S. 192 und Abb. 2 nach S. 160, Reliquienzettel; HEDWIG RÖCKELEIN, Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter (Francia Beihefte 48) 2002, S. 241-260, bes. S. 252-260.

<sup>127</sup> Die Vermutung des Sixtus-Patroziniums bei der Vorgängerkirche der späteren Stiftskirche hängt mit der gemeinsamen Verehrung des hl. Papstes Sixtus mit den hll. Diakonen Agapitus und Felicissimus zusammen. Allerdings ist in Vreden der Sixtuskult erst im Spätmittelalter belegt, siehe Die Patrozinien Westfalens von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches, bearb. von PETER ILISCH, CHRISTOPH KÖSTERS (Westfalia Sacra 11) 1992, S. 649f., vgl. S. 254, vgl. auch RÖCKELEIN, Reliquientranslationen (wie Anm. 126) S. 257-259, die mutmaßt, dass die Reliquien getrennt wurden, die der hll. Felicissimus und Agapitus zu der (älteren) Sixtuskirche (St. Georg?) gebracht wurden und die hl. Felicitas eine eigene Kirche, die spätere Stiftskirche, erhielt.

<sup>128</sup> Ähnliches, allerdings ohne einen „Kirchentausch“, gab es auch in Freckenhorst, wo in der Umgebung einer älteren Eigenkirche ein Damenstift angesiedelt wurde, siehe UWE LOBBEDEY, Zur archäologischen Erforschung westfälischer Frauenklöster des 9. Jahrhunderts (Freckenhorst, Vreden, Meschede, Herford), in: Frühmittelalterliche Studien 4 (1970) S. 320-340, hier S. 320-325; vgl. WILHELM KOHL, Bistum Münster 3: Das (freiweltliche) Damenstift Freckenhorst (Germania Sacra NF 10) 1975, S. 69-71; DERS., Geschichte des Klosters und Stifts Freckenhorst, in: Kirche und Stift Freckenhorst, 1979, S. 25-56, hier S. 34-36; UWE LOBBEDEY, Zur Baugeschichte von Kirche und Kloster zu Freckenhorst, in: ebd., S. 69-93, hier S. 74-82. Vgl. auch Wildeshausen, für das ebenfalls zunächst eine Reliquientranslation und erst ca. 20 Jahre später eine monastische Gemeinschaft belegt ist, LOBBEDEY, Archäologische Erforschung (wie eben) S. 326; SCHMID, Nachfahren (wie Anm. 116) S. 4; RÖCKELEIN, Reliquientranslationen (wie Anm. 126) S. 241-260. Zu solchen Akkumulationen von Kirchen in Zusammenhang mit Kanonissenstiften siehe KATRINETTE BODARWÉ, „Kirchenfamilien“ – Kapellen und Kirchen im frühmittelalterlichen Frauengemeinschaften, in: Herrschaft, Liturgie und Raum. Studien zur mittelalterlichen Geschichte des Frauenstiftes Essen, hg. von DERS., THOMAS SCHILP (Essener Forschungen zum Frauenstift 1) 2002, S. 111-131.

<sup>129</sup> Vgl. hierzu die Berichte von LOBBEDEY, Archäologische Erforschung (wie Anm. 128) S. 326-330; DERS., Baugeschichtliche Feststellungen in der Stiftskirche zu Vreden (Kreis Ahaus), in: Westfalen 50 (1972) S. 223-257; DERS., Die Frauenstiftskirche zu Vreden. Bemerkungen zur Architektur und Liturgie. Mit einem Anhang von Norbert Eickermann (†), in: Essen und die sächsischen Frauenstifte im Frühmittelalter, hg. von JAN GERCHOW, THOMAS SCHILP (Essener Forschungen zum Frauenstift 2) 2003, S. 185-218; siehe auch die Zusammenfassungen bei FRIEDRICH OSWALD, Vreden, in: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, bearb. von

Der Stifter Walbert wurde in seiner Fundation bestattet und ist nach der Verlegung der Kirche höchstwahrscheinlich umgebettet worden.<sup>130</sup> Ihm (28. November) und seiner Frau Bertha/Berthradis (27. Februar) wurde in dem Vredener Memorienbuch des 15. Jahrhunderts gedacht.<sup>131</sup> Die Billunger der Wichmannschen Linie waren in Vreden um 1000 (wahrscheinlich) Vögte;<sup>132</sup> Hathwig († 1014), die Äbtissin von Gernrode, hatte auch hier diese Würde inne.<sup>133</sup> Einige der Vertreter der Wichmannschen Linie müssen hier bestattet worden sein. Darauf deutet die Bemerkung Thietmars von Merseburg hin, dass Wichmann III. († 1016) bei seinen Vätern bestattet wurde.<sup>134</sup> Diese Bemerkung muss sich auf die alte Stiftskirche, unter der späteren Pfarrkirche St. Georg beziehen, denn dort wurde bei Ausgrabungen 1949-1951 ein Grab mit einem Leichnam, der eine Schädelverletzung aufwies, gefunden und mit dem ermordeten Wichmann gleichgesetzt.<sup>135</sup> Wenn man allerdings bedenkt, dass die

---

DEMS., LEO SCHAEFER, HANS RUDOLF SENNHAUSER (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 3) 1966-1971, S. 363-365; WERNER JACOBSEN, Vreden, in: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband, bearb. von DEMS., LEO SCHAEFER, HANS RUDOLF SENNHAUSER unter Mitwirkung von MATTHIAS EXNER, JOZEF MERTENS, HENK STOEPKER (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 3/2) 1991, S. 442f.

<sup>130</sup> In der alten Stiftskirche (St. Georg) wurde ein leeres Grab vor dem Seitenaltar des südlichen Querhauses gefunden, LOBBEDEV, Baugeschichtliche Feststellungen (wie Anm. 129) S. 246 mit Anm. 18 und S. 257; DERS., Frauenstiftskirche (wie Anm. 129) S. 210f., zum Grabmal in der Felicitatskirche; siehe auch TENHAGEN, Über Walbert (wie Anm. 125) S. 242 mit Grabinschrift; vgl. auch WILHELM WINKELMANN, Frethenna praeclara – Berühmtes Vreden, in: Vredener Festbuch: Zur Feier des dreifachen Jubiläums von Kirche, Stadt und Feste im Jahre 1952, 1952, S. 20-36, hier S. 23f., S. 33 mit Abb. 45.

<sup>131</sup> Das Memorienbuch befindet sich im Pfarrarchiv in Vreden und ist nicht publiziert, WARNECKE, Vreden (wie Anm. 125) S. 405; TENHAGEN, Über Walbert (wie Anm. 125) S. 242-244 mit Zitaten aus den verschiedenen Memorienbüchern. Zu dem Memorienbuch des 15. Jahrhunderts und weiteren sowie ihren Einträgen siehe auch DERS., Die Vredenschen Äbtissinnen bis zum Jahre 1300, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 48 (1890) S. 137-180, hier S. 141-145; LOBBEDEV, Frauenstiftskirche (wie Anm. 129) S. 246; WARNECKE, Vreden (wie Anm. 125) S. 403; vgl. ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 262f., mit vermutlichen Billungern, zumindest Personen mit billungischen Namensgut im Vredener Memorienbuch. Andere Personen, so Wichmann II. (29.09.), Wichmann III. (04.10.) und Thietmar (01.10.) nennt zudem HANS JÜRGEN WARNECKE, Die Abtei Siegburg und das Damenstift Vreden in ihren Beziehungen zur Kirche und Gut Ollhim, in: Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner Umgebung, hg. von HERMANN TERHALLE (Beiträge des Heimatvereins Vreden zu Landes- und Volkskunde 38) 1990, S. 61-82, hier S. 68-70, der das Memorienbuch in das 14. Jahrhundert datiert.

<sup>132</sup> WARNECKE, Vreden (wie Anm. 125) S. 403; FREYTAG, Billunger (wie Anm. 7) S. 56 (als Wahrscheinlichkeit); BORK, Billunger (wie Anm. 7) S. 36f. und S. 86f., ist in diesem Punkt zurückhaltender.

<sup>133</sup> WARNECKE, Vreden (wie Anm. 125) S. 404; TENHAGEN, Äbtissinnen (wie Anm. 131) S. 145-147.

<sup>134</sup> Thietmar von Merseburg, Chronik (wie Anm. 80) S. 406 cap. VII,48.

<sup>135</sup> LOBBEDEV, Frauenstiftskirche (wie Anm. 129) S. 248, nach WILHELM WINKELMANN, HILDE CLAUSSEN, Archäologische Untersuchungen unter der Pfarrkirche zu Vreden, in: Westfalen 31 (1953)

Billunger selbst zu den Nachkommen Widukinds zählen<sup>136</sup> und dass Wichmann d.Ä. (vermutlich) mit einer Schwester der Königin Mathilde verheiratet war, die sicher zu den Nachfahren gehörte,<sup>137</sup> kann sich die Bemerkung „bei seinen Vätern“ auch auf den Fundator Waltbert und seine Familie beziehen.

1085 schenkte Heinrich IV. das Stift – zusammen mit einer Bestätigung der Schenkung des Stiftes Elten – an Erzbischof Liemar von Bremen (1072-1101);<sup>138</sup> nach dessen Tod fiel das Stift zurück an das Reich. Friedrich Barbarossa tauschte es zusammen mit Herford gegen den Königshof Saalfeld in Thüringen mit dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg.<sup>139</sup> Die Vogtei ist im 11. Jahrhundert in der Hand der Edellen von Gemen als Lehen der Grafen von Kleve nachgewiesen,<sup>140</sup> ging also nicht auf die billungischen Nachfolger (Welfen oder Askanier) über, sondern muss freigegeben worden sein, d.h. als Reichslehen zur Verfügung gestanden haben. Vermutlich hing dies mit der Umwandlung des Stiftes in ein Reichsstift (vor 1085) zusammen.<sup>141</sup> Wahrscheinlich geschah dies im Zusammenhang der billungischen Opposition. 1047 soll Thietmar, Bruder Herzog Bernhards II., einen Anschlag auf Heinrich III. vorbereitet haben, der auf Grund einer Vorwarnung eines Vasallen Thietmars, Arnold, aufgedeckt wurde. Der Anschlag sollte in dem ehemals billungischen Gut Lesum anlässlich eines Besuchs des Kaisers, der angeblich die Treue des billungischen Herzogs überprüfen wollte, stattfinden. Heinrich III. klagte nach der Aufdeckung Thietmar an, der anschließend an den Folgen eines gerichtlichen Zweikampfes mit Arnold starb. Sein Sohn Thiemo wurde, nachdem er Arnold unrühmlich getötet hatte, vom Kaiser geächtet. Die Güter der beiden Billunger zog der Kaiser ein und schenkte sie dem Bistum Hildesheim.<sup>142</sup>

---

S. 304-319, hier S. 318; HANS THÜMMLER, Neue Funde zur mittelalterlichen Baukunst Westfalens. Vreden, in: ebd., S. 296; vgl. auch WINKELMANN, *Frethenna praeclara* (wie Anm. 130) S. 33-35.

<sup>136</sup> ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien* (wie Anm. 9) *passim*.

<sup>137</sup> Zu der Ehe siehe oben Anm. 86; zur Abstammung Königin Mathildes, Widukind von Corvey, *Sachsengeschichte* (wie Anm. 6) S. 62 cap. I,31; SCHÜTTE, *Lebensbeschreibungen* (wie Anm. 86) *Vita antiquior* S. 113f. cap. 1; *Vita posterior* S. 147-149 cap. 1-2; Thietmar von Merseburg, *Chronik* (wie Anm. 80) S. 12/14 cap. I,9; SCHMID, *Nachfahren* (wie Anm. 116) S. 11-18 und *passim*.

<sup>138</sup> MGH D H IV. S. 502f. Nr. 377, zu Elten siehe auch ebd., S. 463f. Nr. 351.

<sup>139</sup> MGH D F I./4 S. 488 Nr. \*1243; dieser Tausch wurde von Otto IV. 1198 und später dann auch von Philipp von Schwaben (1205) rückgängig gemacht, siehe *Reg.Imp.* 5,1 S. 200 Nr. 200 und *Reg.Imp.* 5,1 S. 30 Nr. 91.

<sup>140</sup> *Regesta historiae Westfaliae* (wie Anm. 119) S. 207 Reg.-Nr. 1260, *Cod. Dipl.* S. 131 Nr. +166; WARNECKE, *Vreden* (wie Anm. 125) S. 403; MANFRED WOLF, *Die Lehnsabhängigkeit der Vogtei zu Vreden*, in: *Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken* (2001) S. 223-226.

<sup>141</sup> VOGTHERR, *Reichsabteien* (wie Anm. 100) S. 308; EHLERS, *Integration* (wie Anm. 1) S. 451, S. 529.

<sup>142</sup> MGH DD H III. S. 414f. Nr. 305, S. 423-425 Nrr. 310f.; Adam von Bremen, *Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche*, neu übertragen von WERNER TRILLMICH, in: *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches* (Freiherr-vom-Stein-



Ähnliches wie in Vreden geschah auch in Möllenbeck. Gegründet wurde dieses Kanonissenstift um 896 durch die *nobilis femina* Hildburg und den Priester Folchart,<sup>143</sup> die beide vermutlich aus der Sippe der Billunge abstammten.<sup>144</sup> Auch hier blieb die Stelle der Äbtissin erstmals der Stifterfamilie vorbehalten, so war die erste Äbtissin Wendelburg die Nichte der Stifter; die folgenden Äbtissinnen gehörten vermutlich derselben Sippe an. Nur die Vogtei stand wohl zuerst den Bischöfen von Minden zu, wohl in Folge der Beteiligung Bischofs Drogo (886–902) an der Stiftung.<sup>145</sup> Nun weisen zwei Äbtissinnen, Bia und Frederun, ausgesprochen „billungische“ Namen auf<sup>146</sup> und 979 sowie 1003 trat Herzog Bernhard I. zweimal als Intervenient des Stiftes auf.<sup>147</sup> Zudem zeigen die zahlreichen „Billunger“-einträge im Necrolog des Stiftes den Einfluss des sächsischen Herzogsgeschlechts auf Möllenbeck.<sup>148</sup> Zwischen der

---

Gedächtnisausgabe; Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 11) 1961, S. 334/336 cap. III,8; BORK, Billunger (wie Anm. 7) S. 138-144; ALTHOFF, Billunger in der Salierzeit (wie Anm. 6) S. 319-322.

<sup>143</sup> MGH D Arn. S. 223-225 Nr. 147 = Urkundenbuch des Klosters Möllenbeck bei Rinteln 1: Das Kopiar von 896-1470, ed. FRANZ ENGEL, HEINRICH LATHWESEN (Schaumburger Studien 10) 1965, S. 81-83 Nr. 71. 979 und 1003 folgten Bestätigungsurkunden Ottos II. und Heinrichs II., MGH D O II S. 215f. Nr. 189 = Urkundenbuch Möllenbeck S. 83f. Nr. 72; MGH D H II S. 49f. Nr. 42 = Urkundenbuch Möllenbeck S. 84f. Nr. 73. NICOLAUS C. HEUTGER, Das Stift Möllenbeck an der Weser. Kanonissenstift, Windesheimer Chorherrenstift, Evangelisches Stift, <sup>2</sup>1987, S. 13-15.

<sup>144</sup> WENSKUS, Stammesadel (wie Anm. 9) S. 448 und ihm folgend EHLERS, Integration (wie Anm. 1) S. 179. Einzig ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 264f. bringt bereits die Gründung des Stiftes mit den „Billungern“ in Verbindung. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die Stifter aus dem Bereich der Widukind-Nachfahren stammen, denn ihre Namen lassen sich in einem Reichenauer Gedenkeintrag finden, der sicher Mitglieder dieser Sippe umfasst, siehe SCHMID, Gemeinschaftsbewußtsein (wie Anm. 115) passim.

<sup>145</sup> Urkundenbuch Möllenbeck (wie Anm. 143) S. 81-83 Nr. 71; vgl. HEUTGER, Möllenbeck (wie Anm. 143) S. 2 und 17.

<sup>146</sup> HEUTGER, Möllenbeck (wie Anm. 143) S. 18. Vgl. SCHRADER (wie Anm. 148) S. 345 und MOOYER (wie Anm. 148) S. 17f. zum 01.03.

<sup>147</sup> Urkundenbuch Möllenbeck (wie Anm. 143) S. 83-85 Nrr. 72f.

<sup>148</sup> Das Necrologium des Klosters Möllenbeck, ed. LUDWIG SCHRADER, in: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 5 (1832) S. 342-384; ERNST FRIEDRICH MOOYER, Versuch eines Nachweises der in dem Todtenbuche des Klosters Möllenbeck vorkommenden Personen und Ortschaften, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde [Westfalens] 2 (1839 [ND 1971]) S. 1-105; KARL BERNHARD NIKOLAUS FALKENHEINER, ERNST FRIEDRICH MOOYER, Fernere Mittheilungen über das Nekrologium des Klosters Möllenbeck, in: ebd. 3 (1840 [ND 1971]) S. 89-119. Zum 02.02.: *Friderin Abbatisa* [von Kemnade?], SCHRADER S. 343, MOOYER S. 7f., FALKENHEINER/MOOYER S. 97, 114; zum 09.02.: *Bernardus Dux* [Bernhard I.], SCHRADER S. 344, MOOYER S. 11; zum 26.02.: *Lydeger comes* [Bruder Bernhards I.], SCHRADER S. 344, MOOYER S. 16; zum 27.03.: *Ob. Hermannus dux* [Hermann Billung], SCHRADER S. 348, MOOYER S. 28; zum 27.04.: *Methilt monialis* [Nonne in Gernrode?], SCHRADER S. 352; zum 24.05.: *Wlchilit ductrix* [Ehefrau Ordulfs], SCHRADER S. 355, MOOYER S. 45f.; zum 31.05.: *Ob. Hermannus comes* [Sohn Bernhards II.], SCHRADER S. 356, MOOYER S. 47f.; zum 15.07.: *Ob. Bernhardus comes* [Bruder Magnus], SCHRADER S. 361, MOOYER S. 60; zum 02.08.: *Ob. Hermannus filius ducis* [?; Sohn

Gründung gegen Ende des 9. Jahrhunderts und der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts muss also das Stift – im Erbgang? – unter billungischen Einfluss gelangt sein. Nach dem Aussterben der Billunger 1106 gelangte Möllenbeck aber nicht in die Hände der Welfen oder Askanier als Erbe, sondern die Möglichkeit der freien Vogtwahl stellte das Stift in den Einflussbereich des lokalen Adels wie der Grafen von Roden, von Schwalenberg-Sternberg und von Schaumburg.<sup>149</sup>

Neben diesen Klöstern, die von den Billungern und ihren Vorfahren gegründet worden waren oder die von Verwandten gestiftet und später in den Einfluss der Billunger gelangt sind, konnten die Billunger über das Mittel der Vogtei noch auf weitere Klöster einwirken. Damit lässt sich sowohl der Blick auf ihre Herrschaftsgebiete schärfen, als auch auf ihre Erben bzw. den Verlust der Güter, wie es in den Fällen der münsterländischen Kanonissenstifte geschah.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Vogtei über das Kanonissenstift *Fischbeck* an der Weser, das 955 von der Edlen Helmburg gestiftet wurde. Diese wird gern in der Forschung mit der gleichnamigen Vorbesitzerin von Helmarshausen sowie mit der Äbtissin Helmburg/Hemma von Hilwartshausen gleichgesetzt.<sup>150</sup> Dieses war nicht der Fall und die Herkunft der Helmburg „von Fischbeck“ ist nicht wirklich bekannt. Interessant ist Fischbeck, da der Ort zu denjenigen gehört, die ein Ekbert 892 von Kaiser Arnulf erhielt.<sup>151</sup> Dieser Ekbert gilt als einer der Vorfahren der Billunger oder zumindest gehörte er in denselben Sippenzusammenhang.<sup>152</sup> Damit müsste auch die Gründung Fischbecks bzw. seine Gründerin in einem neuen Licht gesehen werden. Allerdings erwähnt Otto I. in der Bestätigung der Gründung, dass er

---

Hermann Billungs?], SCHRADER S. 363, MOOYER S. 64; zum 09.09.: *Lvdolf preses* [Sohn Eckberts des Einäugigen?], SCHRADER S. 368, MOOYER S. 78; zum 02.10.: *Ob. Thetmar comes* [Bruder Bernhards II.], SCHRADER S. 373, MOOYER S. 85f.; zum 03.10.: *Ob. Hildegart cometissa* [Ehefrau Bernhards I.], SCHRADER S. 373, MOOYER S. 86; zum 27.10.: *Ob. Adelwartus episcopus* [von Verden], SCHRADER S. 376, MOOYER S. 92, Chronik der Verdener Bischöfe (wie Anm. 22) S. 70f.; zum 11.11.: *Eila cometissa* [?], SCHRADER S. 378, MOOYER S. 95, vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 422 G 159; zum 01.12.: *Emma cometissa* [Ehefrau Graf Liudgers], SCHRADER S. 381, MOOYER S. 98f.; zum 08.12.: *Ob. Hejle ductrix* [Eilica von Schweinfurt, Ehefrau Bernhards II.], SCHRADER S. 382, MOOYER S. 100f.; zum 21.12.: *Imme* [?], SCHRADER S. 383, in den Necrologien von Lüneburg, Vreden und Essen steht zu diesem Datum eine Äbtissin Imma, vgl. ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) S. 361 A 89. Siehe HEUTGER, Möllenbeck (wie Anm. 143) S. 15-17. Zu dem Namensmaterial in diesem Necrolog im Vergleich zu Borghorst, Fischbeck und Essen siehe ALTHOFF, Borghorst (wie Anm. 59) S. 255-263.

<sup>149</sup> HEUTGER, Möllenbeck (wie Anm. 143) S. 18-20.

<sup>150</sup> Siehe Anm. 95.

<sup>151</sup> MGH D Arn. S. 148f. Nr. 102.

<sup>152</sup> Siehe Anm. 16.

den Ort Fischbeck, den er Kraft Erbrecht besaß, der Helmburg geschenkt habe.<sup>153</sup> So gelangte der Ort von Ekbert – auf welchem Weg auch immer – an die Liudolfinger und von diesen an die Stifterin.

Die billungische Vogtei lässt sich aus zwei Urkunden erschließen. 1025 trat Bernhard II. als Intervenient für das Stift bei König Konrad II. auf und um 1147 wird Heinrich der Löwe als Vogt von Fischbeck und Kemnade deutlich. Allerdings sagt die Urkunde, mit der Konrad III. die beiden Frauenstifte dem Kloster Corvey zu unterstellen versuchte, deutlich aus, dass die Vogtei ein Reichslehen sei und mit der Unterstellung unter Corvey zum Corveyer Lehen wurde.<sup>154</sup> Durch die Beteiligung Ottos I. an der Gründung galt Fischbeck seit seiner Gründung als Reichsstift, von daher verwundert die Verleihung der Vogtei nicht; das Stift besaß allerdings unter anderem die freie Vogtwahl.

Am Schluss des Sachsen-Cartulars im Fuldaer Codex Eberhardi aus der Mitte des 12. Jahrhunderts ist eine Fuldaer Lehensliste überliefert. In ihr werden die Lehen der Herzöge Bernhard I. und Bernhard II. aufgeführt, die in insgesamt 23 Orten, von denen acht doppelt genannt wurden, Güter besaßen. Als erster Ort wird – ohne weitere Details – Hameln genannt.<sup>155</sup> Einige der Orte tauchen als (allodifizierte) Erbgüter bei Güterübertragungen Heinrichs des Löwen und Albrechts des Bären zugunsten des Klosters Lamspringe in den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts auf, so dass hier der Besitzübergang der billungischen Güter an ihre Erben, die Welfen und die Askanier, deutlich wird.<sup>156</sup>

Klaus Naß vermutet nun in der Hameln-Nennung des Codex Eberhardi Vogteirechte Bernhards I. und setzt sie in Verbindung mit zahlreichen Besitzungen der Billunger an der Weser sowie weiteren Vogteien in benachbarten Stiften wie Möllenbeck, Fischbeck und Kemnade sowie der über das Hochstift Minden.<sup>157</sup> Nach dem

<sup>153</sup> MGH D O I. S. 255f. Nr. 174 = Urkundenbuch des Stiftes Fischbeck 1: 955-1470, ed. HEINRICH LATHWESEN, BRIGITTE POSCHMANN (Schaumburger Studien 39 1978, S. 7f. Nr. 1.

<sup>154</sup> MGH D K II. S. 16f. Nr. 15 = Urkundenbuch Fischbeck (wie Anm. 153) S. 9-11 Nr. 3; MGH D K III. S. 331 Nr. 183 = Urkundenbuch Fischbeck (wie Anm. 153) S. 15f. Nr. 7.

<sup>155</sup> KLAUS NASS, Untersuchungen zur Geschichte des Bonifatiusstiftes Hameln. Von den monastischen Anfängen bis zum Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 83; Studien zur Germania Sacra 16) 1986, S. 301f. Anhang 3: Das Verzeichnis Fuldaer Lehen des Herzogs Bernhard (I./II.) von Sachsen.

<sup>156</sup> Es handelt sich hierbei um Hegesdorf, Soldorf, Nenndorf, Apelern, Algesdorf und +Venreder, NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 183f., S. 301f.; Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1 (wie Anm. 111) S. 314f. Nr. 327; MGH D HdL S. 117f. Nr. 80; Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1 (wie Anm. 111) S. 371-374 Nr. 387, hier S. 373, S. 403f. Nr. 416; PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) S. 8 Nrr. 148, 151, S. 10 Nrr. 177f., S. 13 Nr. 320, S. 17 Nr. 202, S. 18 Nr. 269.

<sup>157</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 181-184.

Aussterben der Billunger gelangte die Hamelner Vogtei aber nicht mit ihren Allodialgütern an die Welfen und Askanier, sondern zusammen mit dem Herzogstitel – wie im Fall der Vogtei über das Hochstift Verden, aber auch von Fischbeck und Kemnade – an Lothar von Süplingenburg.<sup>158</sup> Dies mutmaßt Klaus Naß aufgrund der Identität des Leiters der Lotharischen Hofkapelle und des späteren Propstes des Bonifatius-Stiftes Hartmann.<sup>159</sup> Danach ging die Vogtei im Erbgang an Heinrich den Löwen über, der – wenn nicht gar schon Lothar – mit der Vogtei die Grafen von Everstein belehnte, die im 13. Jahrhundert als Pröpste und Vögte in Hameln sicher belegt sind.<sup>160</sup>

Das Stift in Hameln wurde 802/12 als Eigenkirche von dem sächsischen Adligen Bernhard († 826) und seiner Frau Christina, die kinderlos blieben, gegründet und zu seiner und ihrer Grablege bestimmt. Ferner teilte Bernhard seine Güter zwischen der neugegründeten Kirche sowie dem Kloster Fulda. Nach seinem Tod übertrug sein Bruder Adalhart dessen Güter ebenfalls dem Kloster zum Seelgedächtnis. In diesem Zusammenhang gelangte auch die junge Kirche in Hameln in den Besitz Fuldas. Neben der Gründung in Hameln ist unter anderem für Bernhard auch der Vorbesitz der *villa* Höxter erschlossen, in die sein Freund Wala die Mönche aus Hethis um 822 verlegte.<sup>161</sup> Zu 851 berichten die Xantener Annalen von einer Reliquientranslation des hl. Alexanders sowie des hl. Romanus (von Antiochia) und der hl. Emerentiana nach Sachsen.<sup>162</sup> Während Alexander nach Wildeshausen gebracht wurde, ist ein Ort für Romanus und Emerentiana nicht belegt. In Sachsen ist für das 9. Jahrhundert nur in Hameln ein Romanus- und Emerentiana-Patrozinium nachgewiesen, so dass sich diese Nachricht auf die Kirche des Bernhard beziehen muss. Erst im 13. Jahrhundert wurde dieses Patrozinium durch das des hl. Bonifatius in die Krypta des Stiftes verdrängt. In dem Zusammenhang der Reliquientranslation wurde die Eigenkirche Hameln zu einem Fuldaer Nebenkloster ausgebaut.<sup>163</sup>

<sup>158</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 184-186; vgl. VOGT, Herzogtum (wie Anm. 66) S. 115-124, der die Hamelner Vogtei Lothars nicht nennt, sondern nur Verden, Lüneburg, Fischbeck, Kemnade, Möllenbeck, Herford, Wildeshausen und Minden.

<sup>159</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 185; zu Hartmann siehe WOLFGANG PETKE, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (1125-1137) (Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 5) 1985, S. 77-81, S. 259, S. 348.

<sup>160</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 185f., zu den Eversteinern in Hameln ebd., passim.

<sup>161</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 73-109.

<sup>162</sup> Xantener Annalen (wie Anm. 68) S. 229 ad a. 851: *De Roma venerunt corpora sanctorum in Saxoniam, Alexandri unius ex septem fratribus, Romani atque Emerentianae*; dazu und zum Folgenden NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 110-132.

<sup>163</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 133-168.

Nach den Gründungstraditionen des Hamelner Stiftes, das Benediktinerkloster wurde in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in ein Kanonikerstift umgewandelt, stammte das Stifterpaar aus der Familie Widukinds, was Klaus Naß aber entschieden ablehnt. Dagegen sei eine Verwandtschaft mit dem Karolinger Wala möglich.<sup>164</sup> So lässt sich zusammenfassen, auch wenn der Gründer einen billungischen Namen (Bernhard) trägt, er wohl nicht zu den Widukind-Nachfahren und damit wohl auch nicht zu den Billunger-Vorfahren zählt. Herzog Bernhard I. kam als Fuldaer Lehnsnehmer nach Hameln und wurde Vogt des Stiftes.

Die Vogtei der Billunger über das widukindische Stift *Wildeshausen* lässt sich aus einer Urkunde Kaiser Lothars III. von 1135 erschließen.<sup>165</sup> In dieser Urkunde stellte Lothar die Ministerialen des Stiftes auf Bitten seiner Frau Richenza mit seinen und Herzog Heinrichs (des Stolzen) von Sachsen gleich. Dabei bestätigte er ihnen auch jenes Recht, dass sie nachweislich von alters her, aus der Zeit Herzog Magnus' (... *quod tempore beate memorie Magni ducis probantur habuisse* ...), genossen haben und bezeichnet Wildeshausen als seine Kirche (*ecclesie nostre*).

Die Kirche und das Stift in Wildeshausen wurden von dem Widukind-Enkel Waltbert gegründet, der nicht identisch ist mit dem Stifter Vredens.<sup>166</sup> 850 erlangte er in Rom – mit schriftlicher Unterstützung Kaiser Lothars I. – die Reliquien des hl. Alexander.<sup>167</sup> Nach der Ankunft der Reliquien etablierte sich zwischen 850 und 871/72 die geistliche Gemeinschaft. 871 bestätigte Ludwig der Deutsche sie und vom folgenden Jahr ist die Dotierungsurkunde Waltberts erhalten, nach der die Leitung des Stiftes den Mitgliedern seiner Familie vorbehalten bleiben sollte. 891 wurde dies durch Papst Stephan V. bestätigt.<sup>168</sup> Nach Karl Schmid wurde in Wildeshausen eine

<sup>164</sup> NASS, Untersuchungen (wie Anm. 155) S. 103f., siehe auch ebd. S. 14-35 zu den Gründungstraditionen in Hameln und Minden, und S. 104-109 zu weiteren Vermutungen der Abstammung Bernhards.

<sup>165</sup> MGH D L III S. 112f. Nr. 73 = Reg.Imp. 4,1,1 S. 282f. Nr. 447; vgl. VOGT, Herzogtum (wie Anm. 66) S. 119-123.

<sup>166</sup> Siehe oben Anm. 125.

<sup>167</sup> Xantener Annalen (wie Anm. 68) S. 229 ad a. 851: *De Roma venerunt corpora sanctorum in Saxoniam, Alexandri unius ex septem fratribus, Romani atque Emerentianae*; BRUNO KRUSCH, Die Übertragung des hl. Alexander nach Wildeshausen durch den Enkel Widukinds 851, in: Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 2 (1933) S. 405-436, Druck: S. 423-436; SCHMID, Nachfahren (wie Anm. 116) S. 2-10 und S. 33-36; RÖCKELEIN, Reliquientranslationen (wie Anm. 126) S. 241-252; RUDOLF SCHIEFFER, Reliquientranslationen nach Sachsen, in: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit (wie Anm. 1) S. 484-497, hier S. 490-493.

<sup>168</sup> MGH LdDt S. 198-200 Nr. 142 = Osnabrücker Urkundenbuch 1: Die Urkunden der Jahre 772-1200, ed. FRIEDRICH PHILIPPI, 1892 S. 25f. Nr. 38 = Urkundenbuch von Süd-Oldenburg, ed. GUSTAV RÜTHNING (Oldenburgisches Urkundenbuch 5) 1930, S. 9f. Nr. 7, vgl. Reg.Imp. 1,1 S. 594f. Nr. 1413

„Priestererbkirche“ nach langobardischen Vorbild eingerichtet, d.h. die Leiter stammten aus der Sippe der Widukinde und mussten Geistliche sein.<sup>169</sup> Wie auch immer, gegründet wurde letztendlich ein Familienstift wie andere in Sachsen auch, die Funktion in der Leitung war vergleichbar mit den Ämtern der Äbtissinnen in den sächsischen Kanonissenstiften, die ebenfalls – nach Möglichkeit – in Familienhand verbleiben sollten; der Hauptunterschied war hier der tatsächliche Besitz des Stiftes. Der letzte Nachfahre Widukinds, der das Stift besaß, war Bischof Liudolf von Osnabrück (967/68-978), der gleichzeitig auch ein Verwandter Ottos I und Ottos II. war.<sup>170</sup> 980 schenkte Otto II., der Wildeshausen von Bischof Liudolf eingetauscht hatte, es dem wenige Jahre zuvor gegründeten Kloster Memleben;<sup>171</sup> diese Übertragung wurde aber anscheinend nicht vollzogen. Später versuchte Erzbischof Adalbert von Bremen Wildeshausen, mittlerweile zur *praepositura* abgesunken, der Bremer Kirche zu unterstellen,<sup>172</sup> was aber nicht gelang. In dieser Zeit kann die Propstei in den Einflussbereich der Billunger gelangt sein, in dem sie die erwähnte Urkunde Lothars III. später zeigt; zur Zeit Lothars waren die Grafen von Oldenburg bereits (Teil-)Vögte in Wildeshausen. Über Lothar kam die Propstei dann an die Welfen. Heinrich der Löwe machte Schenkungen, Pfalzgraf Heinrich ist in vogt-ähnlicher Stellung belegt und übertrug die Propstei letztendlich der Bremer Kirche.<sup>173</sup>

---

(zu 855 Oktober 20); Urkundenbuch Osnabrück 1, S. 32-34 Nr. 46 = Oldenburger Urkundenbuch 5, S. 10-12 Nr. 8; Oldenburger Urkundenbuch 5, S. 13 Nr. 11 = Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 27f. Nr. 23.

<sup>169</sup> SCHMID, Nachfahren (wie Anm. 116) S. 34-36, S. 40f.; dagegen DIETER HÄGERMANN, Bremen und Wildeshausen im Frühmittelalter. Heiliger Alexander und heiliger Willehad im Wettstreit, in: Oldenburger Jahrbuch 85 (1985) S. 15-33, hier S. 21-24; vgl. RÖCKELEIN, Reliquientranslationen (wie Anm. 126) S. 249 mit Anm. 734. Siehe auch zum Vergleich die Gründungen der Liudgeriden im Kloster Werden und den Bistümern Münster und Halberstadt und deren Leitung durch Familienangehörige, KARL SCHMID, Die „Liudgeriden“. Erscheinung und Problematik einer Adelsfamilie, in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag hg. von KARL HAUCK, HUBERT MORDEK, 1978, S. 71-101; siehe auch ECKHARD FREISE, Liudger und das Kloster Werden. Über Gründervater, Gründerjahre und Gründungstradition, in: Das Jahrtausend der Mönche. KlosterWelt Werden 799-1803, hg. von JAN GERCHOW, 1999, S. 59-64 und HEDWIG RÖCKELEIN, Halberstadt, Helmstedt und die Liudgeriden, in: ebd., S. 65-73.

<sup>170</sup> SCHMID, Nachfahren (wie Anm. 116) S. 8f. und passim.

<sup>171</sup> MGH D O II S. 256f. Nr. 228.

<sup>172</sup> Adam von Bremen (wie Anm. 142) S. 368 III/33 und S. 406 III/59.

<sup>173</sup> MGH HdL S. 16f. Nr. 9; Urkundenbuch der Grafschaft Oldenburg, Klöster und Kollegiatkirchen, ed. GUSTAV RÜTHNING (Oldenburgisches Urkundenbuch 4) 1928, S. 15f. Nr. 13 = Reg.Imp. 5,2,4 S. 1610 Nr. 10840. 1228 verzichtete auch Herzog Albrecht von Sachsen unter anderem auf die Propstei zugunsten der Bremer Kirche, Reg.Imp 5,2,4, S. 1632 Nr. 11019 = Hamburgisches Urkundenbuch 1: 786-1300, ed. JOHANN MARTIN LAPPENBERG, 1842 (ND 1907), S. 423f. Nr. 491, was auch hier das welfisch-askanische Erbe der Billunger, aber auch der Grafen von Stade, und seine zwischen ihnen umstrittenen Folgen zeigt.

Neben den zahlreichen Klostervogteien besaßen die Billunger wohl auch die Vogteien über zwei Bistümer, Minden und Verden. Im Bereich der Diözese Minden liegen zahlreiche ihrer Güter und auch einige der Vogteien, so Fischbeck oder Kemnade.<sup>174</sup> In Verden waren mehrere Billunger bzw. ihre Vorfahren Bischöfe, beispielsweise Brun (962-976), der Gründer des Stiftes in Oldenstadt, oder auch seine Vorgänger Adalward (916-933) und Amalung (933-962). Verden ist von daher das einzige Bistum, in dem die „Billunger“ kontinuierlich als Bischöfe nachgewiesen sind. Betrachtet man zudem den Vorgänger der drei Bischöfe, Wigbert (874-908), der als Sohn des Stiftes von Wildeshausen, Waltbert, zu den Nachfahren Widukinds zählte, lässt sich hier eine noch längere Kontinuität der Sippe in der Bistumsbesetzung finden.<sup>175</sup>

985 tritt Herzog Bernhard I. erstmalig in Verbindung mit Verden auf. Zusammen mit Bischof Hildibald von Worms bat er Otto III., um eine Immunitätserneuerung sowie das Markt-, Münz und Zollrecht für Verden; ferner verfügte der König, dass die Liten und Kolonen des Bistums nur noch dem vom Bischof bestellten Vögten unterstehen und genehmigte die Hirschjagd im Sturmigau.<sup>176</sup> Neben dieser Urkunde sprechen die dichten Herrschaftsverhältnisse der Billunger in der Diözese Verden für ihre Vogtei.<sup>177</sup> Aus der Zeit um 1074/75 belegt eine Urkunde die Vogtei des Grafen Hermann, Bruder Herzog Ordulfs, über die Kirche Verden.<sup>178</sup> Lothar von Süpplingenburg ist ab 1116 als Vogt – in Nachfolge der Billunger – bezeugt,<sup>179</sup> ebenso wie später auch Heinrich der Löwe.

In Minden werden die Beziehungen zwischen der Diözese und den Billungern 1055 sichtbar, als Bischof Eilbert und Herzog Bernhard II. einen Vertrag abschließen, nach dem der Herzog von der Mindener Kirche elf *curtes* und den Zehnten von zwei *villae* erhält und ihm dafür Schutz, besonders bei Rechtsstreitigkeiten, verspricht. Dieser

<sup>174</sup> Vgl. PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) passim und Karte.

<sup>175</sup> THOMAS VOGTHERR, Das Bistum Verden in der Reichskirchenpolitik der Karolinger und Ottonen, in: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden, hg. von BERND KAPPELHOFF, THOMAS VOGTHERR (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 14) 2002, S. 1-29, hier S. 17-19, S. 25-27; vgl. DERS., Chronik der Verdener Bischöfe (wie Anm. 22) S. 70/72/74 und Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 33, S. 37 und S. 39.

<sup>176</sup> MGH D O III S. 421f. Nr. 23 = Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 46f. Nr. 40.

<sup>177</sup> FREYTAG, Billunger (wie Anm. 7) S. 46; PISCHKE, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 16) Karte und passim.

<sup>178</sup> Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 99f. Nr. 81: ... *Herimannus comes advocatus aecclesiae* ...

<sup>179</sup> Reg.Imp. 4,1 S. 30 Nr. 53 = Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 117 Nr. 97; Reg.Imp. 4,1, S. 31 Nr. 55 = Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S.119f. Nr. 100; Reg.Imp. 4,1, S. 42 Nr. 77 = Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 123f. Nr. 104; Reg.Imp. 4,1 S. 31f. Nr. 56 = Urkundenbuch Verden 1 (wie Anm. 90) S. 138-140 Nr. 116; vgl. VOGT, Herzogtum (wie Anm. 66) S. 115.

Vertrag wird zwischen dem Bischof und Herzog Magnus um 1073 erneuert.<sup>180</sup> Magnus wird in dem Vertrag als *tutor et defensor*, also letztendlich als Vogt, der Mindener Kirche bezeichnet. Vor dem ersten Vertrag scheinen die Billunger aber noch nicht in dieser Stellung in Minden sich befunden zu haben, erst dieser ebnete den Weg zur Hochstiftsvogtei, die sich zuvor in anderen Händen befand. Ob der zweite Vertrag in Zusammenhang mit den Unruhen in Sachsen zusammenhing, die in den 70er Jahren so gewalttätig ausbrachen, ist nicht zu belegen, der zeitlichen Nähe wegen aber gut vorstellbar.<sup>181</sup>

Vermutlich haben die Billunger die Vogtei weiter verlehnt und zwar an die Herren von (Schalks-)Berge, deren erster Vertreter als Vogt der 1096 belegte Vogt Widukind war.<sup>182</sup> Die Schalksberger verblieben bis zu ihrem Aussterben Ende des 14. Jahrhunderts Hochstiftsvögte in Minden.<sup>183</sup>

Die Betrachtung der Billunger und der mit ihnen verbundenen Klöster zeigen weitgespannte räumliche Beziehungen, wenn auch diese nicht so weiträumig sind wie ihr Konnubium dies andeuten würde. Diese Beziehungen umfassen das Gebiet des gesamten frühmittelalterlichen Sachsens. Einen Schwerpunkt bildete das Kloster St. Michael in Lüneburg. Einerseits überliefert das Necrolog des Klosters Personen aus dem billungischen Familien- bzw. Sippenverband, die weiter zurückreichen als die historisch gesicherten Mitglieder der Familie der Billunger. Andererseits bildete das Kloster den memorialen Schwerpunkt der herzoglichen Familie durch seine umfassende Grablege, die auch von den billungischen Nachfolgern, den Welfen, weiterhin gepflegt wurde.

Die Rolle, die die Billunger und ihre Vorfahren (und Nachkommen) bei den verschiedenen Klöstern und Stiften spielten, war unterschiedlich. Einige wurden von ihnen gegründet und standen von daher von Anfang an in ihrer Eiflussphäre, andere gelangten über Erbschaften in ihren Verfügungsbereich. Der Einsatz von Töchtern als Äbtissinnen oder von Familienmitgliedern als Vögte zeigen ebenfalls die unterschiedlichen, aber bekannten Aufgaben eines Klosters für eine Adelsfamilie des Mittelalters.

---

<sup>180</sup> Regesta historiae Westfaliae (wie Anm. 1198) S. 173 Reg.-Nr. 1067 = Subsidia diplomatica ... 6: Urkunden des Bistums Minden, ed. STEPHAN ALEXANDER WÜRDWEIN, 1775 (ND 1969), S. 312 Nr. 99; Regesta historiae Westfaliae (wie Anm. 119) S. 192 Reg.-Nr. 1141, Cod. Dipl., S. 120 Nr. 156 = Urkundenbuch St. Michael 1 (wie Anm. 33) S. 11 Nr. 12; vgl. KURT ORTMANN, Das Bistum Minden in seinen Beziehungen zu König, Papst und Herzog bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Germania Pontificia (Reihe der Forschungen 5) 1972, S. 47-49.

<sup>181</sup> ORTMANN, Minden (wie Anm. 180) S. 52.

<sup>182</sup> Regesta historiae Westfaliae (wie Anm. 119) S. 209 Reg.-Nr. 1271, Cod. Dipl., S. 132 Nr. 167.

<sup>183</sup> DIETER SCRIVERIUS, Die weltliche Regierung des Mindener Stiftes von 1140 bis 1397 1, 1966, S. 164-166, S. 226-229.



Memoriale Funktionen lassen sich für fast alle der Klöster nachweisen, sei es durch die Grablegen der Mitglieder der Sippe/Familie, sei es durch die – wenigen – überlieferten Necrologe. Diese, genauer die Einträge in ihnen, können dem Historiker zudem helfen, Verbindungen zwischen einzelnen Personen zu finden, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben.<sup>184</sup>

Die Untersuchung von Verbindungen zwischen Adligen und Klöstern und Stiften ihrer Zeit kann also für das Früh- und Hochmittelalter ebenso interessante Beziehungen zwischen unterschiedlichen Familien aufzeigen wie für spätere Zeiten. Totengedenken und Grabstätten sind die herausragendsten Beispiele dieser Verbindungen.

Dr. Nathalie Kruppa  
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
Germania Sacra  
Theaterstr. 7  
37073 Göttingen  
nkruppa@gwdg.de

---

<sup>184</sup> Beispielhaft von ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien (wie Anm. 9) vorgeführt.